

Neu-Braunfeller Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 39.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag, den 16. April 1891.

Nummer 24.

Wm. Streuer. Henry Streuer.
TWO BROTHERS SALOON.
Alle Sorten
Getränke Cigarren
Feine Weine, Whiskies, etc.
sind stets vorrätzig. Gute Bedienung und Zuverlässigkeit selbstverständlich.
H. Streuer & Bro.

BRUNO E. VOELCKER.
Händler in
Drogen, Chemikalien
und
Patent-Medizinen.
Schul- und andere Bücher, Schreibmaterialien,
Conto- und Taschenbücher
(Ledgers, Journals, Cash- and Day-Books)
haben eine große Auswahl erhalten.
Zeitschriften, Zeitungen, Kalender und andern Lesestoff
in Masse.
Geburtsstags- und Glückwunschkarten
ein schönes Assortement.

KNOKE & EIBAND.
erhalten täglich Sendungen von frischen Waaren und ist unser Lager jetzt
der größten in der Stadt. Dasselbe besteht aus
Schnittwaaren,
Weißwaaren,
Herren Garderobe,
Bleidungsstücken, u. s. w.
waaren, Schnittwaaren, Kleiderstoffe jeder Art, Bänder, Stickereien, Spi-
Schirme, Herren- und Damen-Wäsche, Gardinen, Koffer, Reisetaschen,
Kleider, Hüte und Herren Garderobe,
Jahres- und Sommerwaaren für Herren und Damen.

H. Ludwig's Hotel.
BAR-ROOM and BILLIARD-SALOON.
In der Bar werden die besten einheimischen und importirten Getränke und
den verabsolgt.
Hoteltisch bietet das beste was der Markt liefert. Gute Betten
liche Bedienung und lustige Zimmer.
im geeigneten Zuspruch bittet
H Ludwig

NIC. MANGER, & CO.
NTER STATION, TEXAS
Händler in allen Sorten von
LUMBER.
Hindeln,
Thüren,
Jalousien,
Fensterrahmen,
Wir richten jetzt einen neuen Holzhof ein und können
den niedrigsten Preisen liefern.
H. M.

HUGO & SCHMELTZER,
Antonio, Texas.
Groß-Händler in
eries, Feine Weine, Liqueure, Tabak und
Cigarren.
Al einige Agenten für
ser-Temp-Schitz Milwaukee Flaschen-Bier, und
en in West-Texas für den berühmten „POMMERY SEC“ Champagner
en für die „Samburg-Amerikanische Badefabrik Gesellschaft“ und die
ische Lloyd Dampferlinie.

Texas.

San Antonio, 12. April. Herr Story der einzige Sohn des Col. Story, vergiftete sich am Donnerstag Abend mittelst einer Ueberdosis Morphium. Der junge Mann war 26 Jahre, litt aber an Schwindel, an welcher Krankheit seine Mutter und sein älterer Bruder gestorben.

Herr Wm. Hoefling jr. ist von Richter Norman die Aberrationswürde der 5ten Ward zugesprochen worden.

Ein Mexikaner, namens Melchor Santos Coy, wurde beim Blütenpielen von seiner Haushälterin, die ihn mit einem, nach ihrer Meinung ungeladenen, Revolver erschrecken wollte, erschossen. Die Wunde ist eine gefährliche, wenn auch nicht unbedingt tödliche.

San Marcos, 9. April. Das Resultat der städtischen Wahl ist folgendes: Mayor, H. Hardy; Stadtrath, 1. Ward C. T. Daß, 2. Ward, Roger Barnes, 3. Ward, R. M. Cope, 4. Ward, J. R. Harris; Schulvorsteher: Owen Ford Gas Hutchings, Ed. R. Kone. Die Ordinanzen, welche den Käufen das Umherlaufen in der Stadt verbot, wurde niedergestimmt.

Beavall, 9. April. Philipp Endiggen, ein Italiener, erschoss Sonntag Nacht in Dallas, 14 Meilen südlich von Beavall, den Rat. Stump von Indiana. Die beiden waren wegen eines Eimers Wasser in einen Wortwechsel gerathen, während dessen Endiggen dem Stump, der mit ihm an Pattie's Bräutigang arbeitete, ohne Weiteres eine Kugel durch's Herz jagte. Der Mörder entfloh, von Beamten verfolgt, in der Richtung nach Varedo.

Spätere Nachrichten zufolge ist derselbe in Varedo verhaftet worden.

Kerrville, 8. April. In der städtischen Wahl wurde W. W. Burnett als Bürgermeister und die Herrn A. C. Schreiner, B. H. Hoff, Frank Jeffries, A. Brantigan und H. W. Scholl als Stadtrath erwählt.

Goliad, 8. April. Dr. J. V. Gattrell wurde gestern bekräftigt, weil er im Gerichtsjaal einen Revolver gezogen und den Advokaten C. P. Morris, der als Zeuge anwesend war, attackirte. Dr. Gattrell wurde in der Folge abgeführt und in eine separate Zelle gebracht worden. Dieser Morgen fand der Schlichter, daß das Eisengitter vor dem Fenster durchsägt und der Vogel ausgeflogen war. Es wird vermutet, daß Smith keine Freunde hatte, daß er von den Freunden der andern Mörder befreit worden, da er der Hauptzeuge für die Anklage war. Auf seine Wiedererfassung ist eine Belohnung von \$175 gesetzt.

Boerne, 11. April. Augenblicklich befinden sich hier viele Viehhändler, welche hauptsächlich ein- bis zweijährige Bullen begehren, wofür sie von \$5 bis \$7 das Stück anbieten. Viele Leute wollen ihr Vieh zu diesem Preise nicht hergeben und hoffen, das die Konkurrenz die in die Höhe treiben wird. Alle Vegetation ist noch zurück und Regen sehr nothwendig. Der Store der Herren Froebel & Bro. wurde durch den Sheriff geschlossen, aus Grund der Forderung eines San Antonio Hauses. Eine Abendunterhaltung zum Besten der Bereinigung unseres Platzes erzielte einen Reingewinn von \$114.

Mountain View, Kerr Co. 11. April. Wir hatten einen kalten Winter in der Nacht vom 1. April, welchem 4 weitere Fröste folgten, jeder stark genug, Eis zu formen. Der Frost hat dem Korn, sowie den Gemüsegärten und Obstbäumen arg mitgespielt, die meisten Letzteren sind erfroren. Regen ist sehr nothwendig und die Aussichten nicht besonders ermutigend. Der Viehstock nimmt an Fleck zu, doch sind die Wölfe sehr schüchtern und haben bereits unzählige Fohlen, Küber und Schafe getödtet. Das Wolfs-Scalp Geleg wird daher sehr entbehrlich begrätzt.

Friedrichsburg, 8. April. Jod Sebastian, welcher seit drei Monaten in der hiesigen Zail gefangen ist, brach heute am hellen Mittag aus und ist bis jetzt noch nicht wieder eingekerkert.

San Marcos, 11. April. Richter Cone's Scheune brannte heute mit sämmtlichen Inhalt ab. Der Verlust wird auf \$200 geschätzt.

Kujin, 10. April. Herr Oscar Somers hat ein Assigment gemacht und

sein gesamtes Baarenlager u. sonstigen Activa an W. B. North übertragen. Die Baaliva erreichen die Summe von \$10,000, unter den Hauptgläubigern befinden sich: Arthur Kurich mit \$3000, State National Bank mit 1500, City National Bank mit \$1500, City National Bank mit \$630 und Rentforderungen im Betrage von \$500.

Houston, 11. April. Die Viehhändler Frost & Allen verkauften hier in der letzten Woche 2000 Stück seines Texas Vieh an einen Agenten der „Großen Bier“ in Chicago. Diese Firma soll über 80,000 Stück Rindvieh in Texas aufgetauft haben, hält aber den bezahlten Preis geheim. Ein Theil der Stadt wurde von einem solchen Schwarm gefährlicher Ansteifer heimgesucht, daß die Leute gezwungen waren, die Thüren zu schließen und die Insekten mit Beien zusammenzufahren.

La Grange, 10. April. Die Bürger von La Grange haben sich in der Abstimmung am Dienstag für die Errichtung von Wasserwerken und elektrischem Licht entschieden, ein Beweis, daß dieselben gewillt, die Entwicklung ihrer Stadt in jeder Hinsicht zu fördern. Folgende Comites wurden ernannt: Finanz: A. F. Bradshaw, A. J. Rosenthal und J. Lane. Kläre und Angebots: J. E. Brown, Richter Robson, Mayor Ledbetter, John Schumacher G. A. Heilig und C. J. von Koenberg. Weimar, 10. April. Lydia, die kleine Tochter unseres Feuerwehrgesellschaft, nach welcher unsere neue Feuer-Spritze gekauft wurde, ist am 10ten d. M. gestorben und wurde gestern begraben.

Castle Pass, 10. April. Nachrichten aus Lerdo, Durango, melden, daß dort der Express Wagen der Wells Fargo Co. von 15 bewaffneten Mexikanern überfallen wurde, welche den Treiber und einen Boten, namens Juan Rodriguez tödteten und den Wagen beraubten. Die Beute betrug indessen nur \$110.

El Paso, 11. April. Der aus der Zail entprungene R. Smith ist von Chihuahua zurückgebracht und in der Zail in Quarz eingesperrt, derselbe ist ein Zeuge in dem Banjorn-Eisenbahn-Mord-Fall.

Dallas, 11. April. Herr A. Bauer ein hiesiger Musiker, wurde in der Gasse vor seinem Pferde abgeworfen und farb wenige Minuten später an den erhaltenen Verletzungen.

Wegen Brandstiftung und Mordes wurde Henry Kuhlmann, der ehemalige Besitzer des Georgia Hotel, verhaftet. Bekanntlich brannte das Hotel vor einigen Tagen ab, der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf den ehemaligen Besitzer, dessen Möbel sehr gut versteckt waren, und auf Veranlassung des Detectiv Kirby wurde derselbe Freitag Morgen verhaftet. Da bei dem Brande ein Mann, Namens McMillen, umkam, ist von der Grandjury die Anklage des Mordes gegen den Verhafteten erhoben worden.

Unser Nachbarstädtchen Mesquite ist von einem furchtbaren Gesichts heimgejagt: die furchtbare Krankheit Meningitis ist dort epidemisch aufgetreten und hat fast in jedem Hause Opfer gefordert. Die Situation ist eine furchtbare, die ganze Stadt ist in Trauer getürzt und zahlreiche Familien haben sich bereits gesündigt, um der allgemeinen Kalamität zu entgehen. Die dortigen Aerzte haben Konferenzen mit Dr. Eagon von hier und Dr. Strand von Terrell gehalten. Diefelben haben den Rath erteilt, soviel wie möglich auf Desinfection zu sehen, das Trinkwasser und die Milch zu kochen, ehe sie genossen werden, und vor allem für Reinhaltung der Luft in den Schlafzimmern Sorge zu tragen.

Gainesville, 10. April. Vor einigen Wochen wurden interessante Entdeckungen in Cooke Co. gemeldet. Col. Tally von Dallas, welcher eine englische Gesellschaft repräsentirt, hat diese Untersuchung geleitet. Er entdeckte die Überreste einer vorhistorischen Frau von resenhaften Dimensionen, und unter ihrem Schädel einen goldbelegten Kupferkamm von alterthümlichen Formen. Der Platz der Entdeckungen sind die Clark Creek Katakomben.

Fort Worth, 10. April. Der an sensationellen Ueberraschungen so reiche Funden Prosech in Fort Worth ist, nun auch mit einer Sensation erster Güte bedeckt. Nachdem der Angeklagte bis zum letzten Augenblick seine Ruhe und seinen Schein der Unschuld bewahrt hatte erklärte er sich gestern plötzlich für schuldig, in der Dagget Anklage wegen Fälschung und der Trömbly'schen wegen Unterschlagung. Die Geschworenen verurtheilten ihn zu fünf Jahren Zuchthaus welche Sentenz der junge Mann scheinbar mit der größten Ruhe anhörte. Dieses Ende ist die Folge eines Kompromisses zwischen Amboden's Vertheidiger und dem Staatsanwalt, in welchem die beiden übereinkamen, daß, wenn im-

boden sich in diesen beiden Fällen für schuldig erklärte, alle andern Anklagen fallen gelassen werden sollten. Imboden kann immerhin zufrieden sein. Seine ungläubliche Frechheit hat ihm eine verhältnismäßig leichte Strafe gesichert, würden alle Anklagen gegen ihn durchgeführt sein, so würde er Zeit seines Lebens haben im Zuchthause sitzen können.

Glückliche Hoopiers.

Wm. Limmour, Postmeister von Abville, Ind. schreibt: „Electric Bitters hat mehr als alle anderen Medicinen zusammengenommen für mich gethan gegen das üble Gefühl das von Nieren oder Leberbeschwerden herflammt.“ John Leslie, ein Farmer und Viehhändler aus derselben Gegend schreibt: „Ich finde, daß Electric Bitters die beste Nieren- und Lebermedicin ist; sie machte mich fühlen wie ein neuer Mann.“ J. W. Gardner, ein Eisenwaarenhändler aus derselben Stadt sagt: Electric Bitters sind das richtige Mittel für einen Mann, der so heruntergekommen ist, daß es ihm gleichgültig ist, ob er lebt oder stirbt; er fand neue Kraft, guten Appetit und fühlte gerade, als ob er ein neues Arecht an das Leben hätte. Nur 50 Cents die Flasche in A. Tolle's Apotheke. 2

Europäische Rundschau.

Der Wahlkampf in Gießen, wo Fürst Bismarck's Reichstagscandidatur von den Socialisten und Fortschrittlichen bekämpft wird, hat die Bedeutung eines großen politischen Ereignisses angenommen. Das Interesse des ganzen Landes ist auf das Resultat dieser Wahl gerichtet, welche am nächsten Mittwoch stattfindet. Fürst Bismarck hat die Candidatur auf die Zustimmung hin, daß er eine triumphirende Mehrheit erhalten werde, fest angenommen. Ein solcher Wahlausfall ist jedoch zweifelhaft, wenn eine Coalition zwischen Wesen, Katholiken und Fortschrittlichen zu Stande kommt. Dr. Windthorst hat kurz vor seinem Tode eine solche Coalition als das beste Mittel, seinen alten Feind zu schlagen erklärt aber die Katholiken weigern sich jetzt für den Fortschrittscandidaten zu stimmen. Das Wernervotum wird fast ausschließlich für Bismarck als den Vorkämpfer der Vaterlandinteressen und den größten lebenden Deutschen abgegeben werden. Ein Bündniß zwischen Socialisten und Fortschrittlichen könnte die Erwählung des Fürsten im ersten Wahlgange verhindern, aber je näher der Wahltag heranrückt, desto mehr vermehren sich die Aussichten auf das Zustandekommen einer solchen Coalition.

Fürst Bismarck's Wiedererscheinen im Reichstag als gewiß annehmend, fragt Jedermann, welche Stellung er daselbst annehmen wird? Er selbst hat erklärt, daß er nur im Hause erscheinen werde, wenn politische Ereignisse sein Eingreifen erfordern. Und Graf Herbert Bismarck, der seit Dienstag in Berlin weilte, hat einigen Freunden anvertraut, daß Ereignisse sich vorbereiten scheinen, welche seines Vaters Anwesenheit im Reichstage beschleunigen würden. Die von der ganzen Bismarck-Pressen veröffentlichten pessimistischen Äußerungen über die auswärtige Lage schienen gewöhnlich mit dem Refrain, daß die fortwährende Abwesenheit Bismarck's von der lebenden politischen Stelle schlimm für das Land sei. Es kann kaum bezweifelt werden, daß die Erneuerung der europäischen Krisis der Bewegung des Fürsten ist, wieder thätig in das öffentliche Leben einzutreten.

Der Bericht über die Aufhebung des Einfuhrverbots von amerikanischem Schweinefleisch war entschieden verfrüht. Die Wahrheit ist, daß die Regierung die Einfuhrbeschränkungen nicht eher aufheben wird, als bis die neuen amerikanischen Inspektionsmaßregeln unter dem Geleg vom 3. März in wirksamen Vollzug gesetzt worden seien.

Washingtoner Plaudereien.

Washington, D. C., 11. April, 1891. Das Kriegsgeschrei und der Pulverdampf, welche von den italienischen Zeitungen sowohl in den Ber. Staaten als in Italien, wegen der Vorgänge in New Orleans verursacht wurden, hat sich schon bedeutend gelegt und sowohl die italienische Regierung sowie ihre Organe haben in der jüngsten Zeit einen gemäßigteren Ton angeschlagen. Hier, in der Bundeshauptstadt selbst hat man die ganze Affaire von vornherein viel ruhiger aufgenommen, als das im übrigen Theile des Landes der Fall war. Die rasche Abberufung des italienischen Gesandten, ohne erst zu warten was unsere Regierung thun würde, oder ihr überhaupt nur Zeit zu geben sich erst genau über den Vorfall zu unterrichten, hat allerdings befreudet und einiges

Erstaunen hervorgerufen, zumal die Verein. Staaten und Italien auf dem freundschaftlichen Fuße standen.

Selbst die Bemühungen des italienischen Gesandten, seine Regierung zu veranlassen etwas langsamere Schritte zu gehen, schlugen fehl. Man konnte sich diese Heftigkeit nur dadurch erklären, daß die italienische Regierung durch die momentane Aufregung, welche die ersten Nachrichten in Italien unter dem Volke verursacht hatten, sich zu einer übereiligen Handlung hinreißen ließ, oder auch, daß das neue italienische Ministerium diese Gelegenheit benutzte, um sich unter dem Volke etwas populär zu machen.

Ueber den europäischen Horizont hängen bekanntlich schon seit einiger Zeit einige Kriegswolken und das italienische Ministerium hat vielleicht auch geglaubt, daß unter dem Vorwande bevorstehender Feindseligkeiten mit den Ber. Staaten der günstige Zeitpunkt gekommen sei, eine weitere Bemühung für Verstärkung ihrer Kriegsstärke zu erhalten.

Die Abberufung des Baron Fava, obgleich dieses die Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs zwischen den beiden Ländern meint, bringt immer noch nicht die gänzliche Abbrechung eines freundschaftlichen Verkehrs mit sich, so lange die Thüren des italienischen Gesandtschaftsgebäudes noch offen sind und der Legations-Sekretär als Charge d'Affaires noch die laufenden Geschäfte besorgt. Es war von vornherein anzunehmen, daß die italienische Regierung bei dem zweiten nächstern Gedanken zu der Ansicht kommen würde, daß die Ber. Staaten stets bereit sind und bereit waren, den Ausländern denselben Schutz angedeihen zu lassen wie ihren eigenen Bürgern, daß es aber in allen Ländern bei außergewöhnlichen Fällen möglich ist, daß sich das Volk durch gerechte Entrüstung so weit hinreißen läßt, daß Geleg selbst in Hand zu nehmen, wie das in New Orleans der Fall war. Daß die Entrüstung des Volkes in New Orleans eine gerechte war, beweisen die dem Vorfall vorhergegangenen Einzelheiten und der Umstand, daß es keine übertriebene That des Volkes, sondern die Handlungsweise tausender der achtbarsten Bürger war, die weiter Nichts im Auge hatten als die Bewohner der Stadt von Menschensindern zu befreien, die durch bedauernde Verhältnisse ihrer gerechten Strafe durch das Gesetz entgingen. Wie es scheint, waren nur zwei der ermordeten Italiener keine Ber. Staaten Bürger, wohl aber Leute, welche bereits in Italien gehängt worden wären, wenn sie nicht dem Arme der Gerechtigkeit durch die Flucht aus ihrer eigenen Heimath entzogen hätten.

Es-Sprecher Red ist und bleibt ein Schlauberger. Da er es für nöthig befand, kurze Zeit auf seinen nicht bedenklichen Vorhaben zu ruhen und zu diesem Zwecke eine Reise nach Europa geplant, welche Nichts kosten sollte, so schrieb er für eine New Yorker Zeitung einen Artikel: „Die legislativen Resultate des letzten Kongresses“, wofür er das nette Honorar von tausend Dollars erhielt. Dieses Sämmtlich ist hinreichend seine Reiselosten zu decken und sein Häuschen während seiner Abwesenheit zu pflegen.

Eine genaue Berechnung hat ergeben, daß die bisher von der Bundesregierung an gewisse begünstigte Eisenbahn-Compagnien gemachten Landshenkungen sich auf 21 Millionen über belaufen. Wenn sich in Anbetracht dieser Thatfache die Indignation der Farmers' Allianz gegen die Monopole der Eisenbahn-Compagnien werden, welche letztere niemals die Freunde der Farmer waren, so ist ihr das gewiß nicht zu verdanken. Wie jetzt mit Bestimmtheit berichtet wird, so will Ex-Gouverneur Foraker in der nächsten republikanischen Staats-Konvention den Major McKinley für Gouverneurs-Randidat vorschlagen. Es ist dieses das Uebereinkommen der tonangebenden Männer in der republikanischen Partei des Staates Ohio, trotzdem sich von vielen Seiten eine starke Opposition bemerkbar machte.

Ballard's Snow Liniment.

Dieses wunderbare Liniment ist vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean, von den Seen bis zum Golf bekannt. Es ist das durchdringendste Einreibemittel der Welt. Es kurtirt Rheumatismus, Neuralgia, Verrenkungen, Stöße, Schnitte und andere Wunden, alte Schäden, Brandwunden, Sciatika, Hals- und Brustleiden und alle Entzündungen, nachdem jedes andere Mittel fehlschlagen. Es heilt Verletzungen durch Stacheln und alle Wunden, worin sich „wildes Gieich“ angelegt. Es ist gleich wirksam für Thiere. Verkauft es und ihr wollt nie ohne dasselbe sein. Preis 50 Cents. Verkauft durch A. Tolle, Agent. 4

Von Berlin bis Paris.

Kriegsbilder

(1870-1871.)

von
Ludwig Bleich.

Berf. der Orientfahrten etc.

(Fortsetzung.)

Montmorency, 28. Januar.
XXXIV.

Auf der Pariser Nordseite. — Hoffnungen und Gerüchte. — Im Reich des Gardecorps. — Das Regiment l'Artaud des Nordens. — Noch einmal mit der Colonne. — Im Weissen Hof zu Montmorency. — Neue Gassifreunde. — Zwischen den Nordbatterien. — Verstummen. — Waffensruhe. — Vor St. Denis. — In Double Couronne. — Pariser Einzugsmarsch. — Brandenburgische Erwerbungen. — Eine Batterie mit Musik. — Gerührte Hoffnung.

Doch die Fenster des ersten Stockes sind erleuchtet; es gilt den Versuch, und er ist kein ganz vergeblicher.

Eine Matrose am Boden, nahe am Kamin, welchen die Trümmer des nächsten — Gartenpavillons heizen (mit den Pianinos ist man hier schon so ziemlich durch und die alten Kunstwerke gehen auch bereits auf die Reize), Brot und das „naturgemäße Getränk des Norddeutschen“, diese drei Grundbedingungen erträglicher Abends- und Nachtzweifel in feindes Land sind freundlich dargeboten. Und Herz was willst Du mehr?

XXXV.

Friedens- und Frühlingsstimmungen und Kriegsbereitschaft. — Ueberfluthende Wüthe. — An der Sevres-Brücke. — Jules Favre. — Ein unruhiger Posten. — Pariser Weiden. — Batterie Nr. 1. — Granatallmacht. — Die Friedensfeier. — Ein Kirchenhof im Park. — Frühlingsabend. — Frohe Botenschaft.

XXXVI.

Die erste Woche des Waffenstillstandes ist vorüber und schon scheint der Krieg in weiter Ferne hinter uns zu liegen, seine Wiederaufnahme fast eine Unmöglichkeit zu sein, jener letzte feste und hartnäckige Widerstand des Feindes der Gärten des Feindes zu gleichen: einmal geschlagen, bleibt keine Spur davon und Niemand mag dran glauben, daß es noch einmal wieder trüben könnte — so tief und sicher ruht man sich bereits im Frühling. Ich war hinausgegangen nach Ville d'Avray zu an diesem wunderbar lieblichen, sonnig lächelnden, stillen Tage. Wie vor Alles draußen in jenen Parkstrassen so verändert in diesen kurzen zwei Wochen. Gerade vor vierzehn Tagen an jenem 19., dem Tage des letzten blutigen Kampfes, hatte ich sie zum letzten Male passiert beim Heulen der Granaten, dem Krachen der Salven und dem Schmerzesgeschrei der Verwundeten. Und nun diese fast lautlose, tiefe, friedliche Ruhe. Im unteren Ville d'Avray, der eigentlichen Villenstadt, und auf dem plateau des cloisaux haben sie all jene Schicksale verlassen. Diese und ihre Parks sind der tiefen Einsamkeit zurückgegeben. Ihre Besitzer kehren noch nicht zurück. Die kleinen Familien, denen man bereits wiederholt begegnet, ein paar Körbe oder Bündel mit geringem, geflüchtet gewesenen Hausrath am Arm, sind solche von Handwerker, kleinen Boutiquiers, Gärtnern, aus Sevres, Marne und den oberen Ville d'Avray, die von Paris heimkehren, um in sorgenvoller Keugier die Reste ihres einstigen Besitzes und Heimwehens zu suchen und sich in den Trümmern so gut es geht wieder ihr Leben einzurichten.

Unten in den stillen Parks zwischen den dichten Massen immergrüner Laubes, das auch der harte Frost dieses Winters nicht zu vernichten vermocht hat, verduhen einige frühe, magelnde Vögel bereits ihre zarten Stimmen.

Mit einem gewissen Bangen trete ich in den Gärten meiner Freunde und Klopfe den Diener aus der Villa heraus. Wie wird all die Schönheit darinnen diese furchtbaren Monate überstanden haben, die deutsch-polnische Einquartierung und die französischen täglichen Granatendungen! Aber das Glück hat seine Launen und manche schon Tugend belohnt sich doch schon hier nach Verdienst.

Im unteren Sevres sind die Spuren der letzten Geschüßkämpfe sichtlich genug; aber keineswegs so, wie man sie meist geschilbert liest. Wenn man St. Denis gesehen hat, so ist man versucht, zu fragen ob hier überhaupt geschossen worden ist. Hier und da ist ein Dach zerfallen, eine Wand durchlöcher, ein Gebäude in Trümmer gestürzt, und ganze Fensterreihen gehören sicher überall hier zu den größten Seltenheiten. Aber von dem „gerührten Sevres“ zu sprechen ist Unsinn. Unter mir strömt die grüne Seine so unerschuldig, so heiter glänzend dahin zwischen den ganz gebliebenen wie zwischen den in Trümmer verwandelten Brückenpfeilern.

Tief unten am Seine-Ufer dort an der französischen Seite liegen drei Woe, eins davon von vornehmerem Ansehen mit der französischen Tricolore an der Spitze, von zwei ersten Marine-Regimenten besetzt. Die anderen beiden die gewöhnlichen Flussbothen. Sie vermitteln den Traject nach Sevres für die mit dem beschriebenen Sauf-Conduit Ausgestatteten. Der Kahnführer schreit mit dem vollen echten Schick und Schwung

des Pariser Eisenbahn- oder Omnibus-Conducteurs sein „Messieurs les voyageurs pour Sevres“ hinauf und zwischen Anfaßt und neuer Abfahrt ist kaum eine Minute Pause.

Gegen 12 Uhr Mittags kommen zwei einfache geschlossene Kutschen die Straße von Paris her bis hart zum Abstieg herangefahren. Zwei Herren in Civil, in Cylinderhut und schwarzem Paletot, Portefeulles unter dem Arm, und drei Offiziere steigen heraus, der eine bloß und jung mit spitzem schwarzen Schirmmütze, einen Ueberwurf mit Hobelkragen über der glänzenden, gestickten Uniform, der andere mit grauem Knebelbart und blaugrauem Kapuzen Mantel.

Vor dem älteren Herrn in Civil, dessen tiefgetarntes, markirtes Gesicht ein fast silberweißer Knebelbart, wie uneres Waldbes, umrahmt, ziehen Blousenmäntel und Bourgeois, die dort beieinander stehen, die Hüte und Mützen. Es ist Jules Favre in Person, der Begleiter sein Schwiegersohn und Sekretair, der jüngere Offizier soll sich General Volz nennen und Chef der Pariser Polizei sein.

Sie steigen am Seinedamm hernieder und in das Boot mit der Tricolore. Lange dauert es, bis die Matrosen es aus dem Gewirr der, das Flußbett versperrenden, großen Steinblöcke herauszulassen, welche bei der Sprengung der Brücke dort hineingeführt sind. Dann aber geht es schlan und glatt unter dem ersten Brückenbogen hindurch zu unserem Ufer, wo ein paar offene, vom Grafen Bismarck genedete Kutschen den Kommandanten entgegen zur Landungsstelle fahren und die Gelandeten aufnehmen.

XXXVII.

Strand- und Brückenbilder. — Pariser Tricouleurs. — Längs der Seine. — Denkmale des Krieges. — An der Neuillybrücke.

XXXVIII.

Seit jenem Tage der vorigen Woche, an welchem ich Jules Favre die Seine an der Sevresbrücke überkreuzt sah, hat sich an dieser Stelle bereits Vieles geändert. Gegenwärtig hat man nahe der deutschen Seite zwei Reihen hölzerner spanischer Reiter aufgestellt, an deren schmalem offengelassenen Durchgang wenige Infanterieposten leichte Mäule haben, das unbefugte paphlose Durchgehen seitens der jenem Abänderungen zu verhindern. Aber was sie nicht verhindern können, ist das verzweifelte Hindrängen- und Drücken zwischen die Stäbe dieses unbequemen Gatters, wobei besonders die armen Weiber ihre alte Pariser Berwegenheit energisch bewähren. Auf halbem Wege kommen ihnen von diesseits freilich hülfereiche Marktstände entgegen, die ihnen Brot und Fleischwaren, Kartoffeln und Eier hindurchreichen und mit enormen Preisen brillante Geschäfte dabei machen. Die Vermissten drücken gewinnen dabei, ohne es zu wollen, eine unheimliche und feineswegs schmückelhafte Kleinigkeit mit den Thieren einer Menagerie während der Fütterung zwischen den Käfigstangen hindurch.

Die Zahl der Kähne, welche die Ueberfahrt besorgen, war täglich gewachsen, und genügte doch immer noch nicht für die der herüber Becklangenden. Drei bis viermal in jeder Viertelstunde landete, vollgefüllt mit der buntesten Gesellschaft, eines dieser Fahrzeuge. Unsere Fährleute hatten wie Jäger beim Treibjagen die Landungsstätte mit einer Postenkette umstellt. Aber doch nicht so dicht, daß nicht manches geängstete, seiner Paphlosigkeit bewußte, Wild hier oder dort zwischen zweien durchzubrechen versucht hätte. Aber gewöhnlich war die Fährte nur kurz. Unerbittlich hatte der Pflichtgetreue den Durchbrecher gleichviel ob Mann oder Weib, eingeholt, gefaßt und wieder zum Wasser zurückgedrängt, wo die Unternehmung der Paffe und Erlaubnißscheine durch den befehligen Offizier mit aller, die Wartenden zur Verzweiflung bringenden, Ruhe und Genauigkeit durchgeführt wurde.

Zeit großartiger noch als hier an der Sevresbrücke entfaltet sich das auf den gleichen Motiven ruhende, tragikomische Pariser Schauspiel etwa dreiviertel Meilen weiter Stromabwärts an der Hauptverbindungsader zwischen Siegern und Besiegten, an und auf der Brücke von Neuilly. Es ist die einzige ungeprengt geklebene Seibrücke außerhalb und nahe der Stadt (bei St. Germain und Nemours nur ist noch die Eisenbahnbrücke erhalten). Den grauen-vollen Anblick der gänzlich durch Feuer verwüsteten, ehemals so prächtigen und anmuthigen Stadt St. Cloud hat man dabei eine lange Strecke zur linken Seite. Man sieht überall, freilich etwas unregelmäßige, Hausdurchschnitte, in ganzer Höhe, wie sie die Architektur zu zeichnen haben, und damit auch sichtlichweise den Durchschnitt des ganzen häuslichen bürgerlichen Lebens, das sich einst darin, abnungslos des nahen Verderbens, heiter und behaglich entfaltet hatte. Durch die trümmerbedeckten schwebenden Wäfen am Hügel hinaufwanden wohl sie und da ein paar vom Kummer gebeugte Gestalten und stehen wie festgebaut, wenn sie in all dem grauen-vollen Wust die kaum noch erkennbaren Stätten ihres einstigen ruhigen Glücks gefunden zu haben meinen. Andersarmeliges Volk klettert und stößt zwischen den Ruinen, Balken und Gestein umher, als ob diese Gräber keines kleinen Besitzes noch etwas von dem herausgegeben könnten, was sie zerschmettert und verbrannt unter Schutz und Asche bergen.

(Fortsetzung folgt.)

Snellen's Arnica Salbe.

Die Beste in der Welt gegen Schnittwunden, Quetschungen, Geklopfte Salbflüß, Fletschen, aufgeschwungene Hände, Frotteulen Fühneraugen und alle Arten Hautausschläge und curirt unbedingt die Pocken. Vollständige Zufriedenheit wird garantiert oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Centa per Dorr. Zu verkaufen bei A. Tolle.

Bummelbriefe.

..... im Lande der Texaner.

Lieber Freund!
Es sprach der Herr: „Hier legt man sich ruhig vor Anker!“ und die Millionen, die bereits an der göttlichen Vorsehung verzweifelt hatten, beruhigten sich und jagten still die Segel ein. So auch der Untergang! Ich bin zwar erst wenige Tage in meinem neuen Verbannungsorte, habe aber bereits gesehen, daß es sich hier ganz gut leben läßt.

Die Bevölkerung des Districts ist zum größten Theil deutsch und manchmal kommt es mir vor, als ob derselbe ebenso gut in Hessen-Darmstadt oder Lippe-Dehmold liegen könnte, wie im fernen Texas.

Wenn ich also sage, daß das Städtchen größtentheils deutsch ist, so schließt dieses die Thatsache ein, daß es hier Bier, und sogar gutes und viel giebt. Auch an Kollagen, die das Kneipen und den Ulf aus dem Grunde versehen, fehlt es nicht. Hätte mein Alter die hiesigen Verhältnisse genauer gekannt, er hätte mich nicht hierher geschickt, damit ich „ordentlicher und solider“ würde, wie er mir in seiner Abschiedspause vorpredigte. Sei verächtlich, ich werde ihm keine unnötige Aufklärung zukommen lassen, denn viel Wissen macht Kopfweh, und ich bin, bei allem Leichtsinne, doch ein zu guter Sohn, um meinem Erzeuger unnötige Kopfschmerzen zu verursachen.

Auch mit meinem neuen Heim bin ich ganz zufrieden. Mit geheimer Angst hatte ich mir immer so eine Härtingsbouteille vorgestellt, worin ich Sklavendienste zu verrichten hätte, aber die Sache gestaltet sich günstiger. Der Oheim „machi“ hauptsächlich in Landesprodukten im Großen, wobei ich mitunter hoch zu Ross im Lande herumzummeln muß und kolossalen Zug habe. Dabei führt er einen famosen Weinkeller, ist selbst ein ganz fides, altes Haus; Tante und Cousinen sind auch ganz liebenswürdig, legen mir die angenehme Pflicht auf, sie auf Hänen u. s. w. (natürlich auf des Oheims Kosten) zu begleiten und komme ich mir recht wie Hahn im Korbe vor.

Nur die Tante scheint mehr zu ahnen, als mir lieb ist; sie blüht mich oft so forschend an, daß mir ganz blämerrant zu Muth wird. Erklärt hat sie aber noch nichts. Noch jetzt lebe wohl — das Geschick ruft mich — als dritter Mann zu einer Eloparchie.

In treuer Freundschaft verbleibe ich Dein
Bummel.

Seit Jahren litt ich an einem Leberleiden und hatte alle Hoffnung aufgegeben, von meinem Leiden befreit zu werden; schließlich gebraucht ich Dr. Aug. König's Hamburger Tropfen, und in kurzer Zeit war ich geheilt. — G. Jehn, Clayton, Mo.

Liebe und Ehe.

Bruchstücke einer Epistel an die Frauen von einer Frau.

Schluß.

III.

Indes sind leider nur allzu viele ETERN ein absprechendes Beispiel und die Mädchen lassen in den Augen eines gemüthsvollen, idealistisch gefassten Menschen meistens auch viel zu wünschen übrig.

Wir denken meistens von der Ehe: Betrachten sie dieselbe von der poetischen Seite? Sehen sie darin etwa die Vereinigung zweier Menschen, die sich lieben, die bereit sind, für einander zu arbeiten, jedes auf seine Weise, die vor keinem Opfer zurückzucken, die in Eintracht und uniger Keigung, ihre Kinder erziehen und noch liebend vom Alter, vom Tode überliefert werden? Halten die modernen Mädchen die Ehe nicht vielmehr für eine Versorgungsanstalt, in der man leider einige mehr oder minder angenehme Pflichten erfüllen muß, dafür aber die Freundinnen durch Bug und Schmutz ausstößt, Theater und Ball besuchen und sich fortwährend nach Herzenslust unterhalten kann. Bilden sie sich nicht ein, daß ihr Besten der Mann für das ganze Leben glücklich machen müsse und daß sie es durchaus nicht nötig haben, irgend einen Aufwand von Liebenswürdigkeit und Herzengüte zu machen, um ihn an den häuslichen Herd zu fesseln?

Etwas von dieser Kunst aber sollte jedem Mädchen beigebracht werden, damit die spätere Frau wisse, was sie zu thun und zu lassen habe, um ihrem Mann dauernd zu gefallen. Die Gattin lebe vor allen Dingen nie unvortheilhaft oder gar lächerlich aus. Ist sie ungeliebt, minder hübsch — das sind ja die meisten Frauen — so lege sie Morgens sofort ein Häubchen auf oder binde ein fleidames Tuch in hübschen Falten um die Haare. Pflügt sie am Morgen verschlafen auszugehen, so verache sie sich durch Seife, kaltes Wasser und Selbstüberwindung frische und Munterheit, denn eine gähnende überlaunige Frau ist immer, zumal am Tagesanfang sehr unerquicklich und wirkt lähmend auf Schaffenslust und Arbeitskraft. Uebri-gens ist eine schläfrige Frau auch am

Abend nicht gerade eine Fierde des ehelichen Heims. Hat der Mann die sehr vielen Herren eigene Liebhaber, daß er nach dem Abendessen noch ein Weichen plaudern will, so hüte sie sich davor, ihn allein sitzen zu lassen, um die erlehnte Ruhe aufzuheben. Solche einsame Nachtstunden bei der Lampe verleiden dem Ehemann sein Heim und lassen den Wunsch in ihm aufkommen, im Gasthause, bei fröhlichen Bekannten zu sein, ein Wunsch, den er sich erfüllt, sobald er die Ueberzeugung gewonnen, daß wir das Bett seiner Gesellschaft vorziehen.

Nach Schlafsucht und körperliche Müdigkeit lassen sich bekämpfen, vermeiden, jedenfalls lassen sie sich vermeiden. Blaundereien nach Tisch, in der Dämmerung oder zu später Nachtstunde, wenn unsere Kinder nebenan sanft schlafen, bilden einen Hauptreiz des ehelichen Lebens, aber man hüte sich, diesen Stunden ihre Romantik zu nehmen, indem man Rückenangelegenheiten während derselben erörtert und nach Küchensucht rückt. Das sollte überhaupt vermeiden werden, indem man kurz vor Tisch die Kleider, in welchen man gekocht, ablegt. Hat man sich schnelles An- und Ausziehen angewöhnt — eine Eigenschaft, die jeder Mann an seiner Frau gern sieht —, so findet auch die beschäftigte Zeit, sich umzuziehen, ehe der Mann nach Hause kommt.

Man glaubt gar nicht wie wichtig all diese kleinen Coaquetterien bei der Erhaltung der Liebe sind. Indes giebt es auch noch andere. Gehört man zu denjenigen, die in Gesellschaft unbeachtet bleiben — das geschieht am häufigsten gerade den gemüthsvollsten, bescheidenen, hübschesten Frauen — so vermeide man es mit seinem Manne, Seireen und dergleichen zu besuchen, denn die Ehemänner sind alle eitel und ihr Herz läßt es ihnen bewußt oder unbewußt entgelten, wenn wir in Gesellschaft vernachlässigt, übersehen werden. Das Gegentheil wirkt aber auf alle beruhigend, läßt ihre Liebe unwillkürlich zunehmen. Darum trachte eine Frau stets, bei Freunden ihres Mannes zu verfallen, nicht etwa sie verliert zu machen. Ein Abgrund liegt dazwischen. Achtungsvolle Bewunderung, warmer Anteil von Seite Dritter erhöhen in dem Herzen unseres Mannes die Liebe zu uns, jedes andere Gefühl eines Fremden für die Frau erregt nur die Eifersucht des Mannes, die so ober so, begründet oder unbegründet, doch mehr lästig als schmeichelhaft ist.

Neuem sind die Vorschriften der Liebescoaquetterie nicht. Sie zu erfüllen kostet etwas Anstrengung, aber sie erhält der Familie den Hausgenuß der Liebe, verleiht dem Leben einen poetischen Hauch, bildet aus unseren Kindern gemüthvolle Menschen, welche die idealen Güter der Erde zu schätzen verstehen, und ihr Glück in diesen suchen.

Wer wollte da nicht Liebescoaquetterie üben?

Ich litt fünf Jahre an chronischer Neuralgie im Kopf, Gesicht und Augen sagt Herr G. W. Clark, Doonville, Mo., und fand große Erleichterung durch den Gebrauch von St. Jakob's Del.

Hübsch ausgedrückt.
A: Ich dachte doch, Sie wären ein großer Hundefeind; wie kommen Sie nun auf einmal zu diesem hübschen Windspiel?
B: Um, wissen Sie, den Keck hab' ich mir eigentlich bloß zur Verewessung der Ventilation in unserer Stamnkneipe angeschafft!

Frühjahrs-Medizin.
Alle Menschen haben zur Frühjahrszeit eine Medizin nöthig, welche das Blut verändert. Der erste warme Frühlingstag zeigt uns, daß das Blut zu dick ist und die Leber nicht richtig arbeitet.
Wir leiden an Verstopfung und die verschiedensten Krankheitserscheinungen folgen, wie Kopfschmerzen, schlechter Geruch aus dem Munde, fettige Haut, Anschlage, Schwindel, Appetitlosigkeit, wir werden kraft- und energielos, gelblich sowohl wie physisch, schlaff, abgemagert und träge. Alle diese Krankheitserscheinungen sind bekannt unter dem Namen
Frühjahrs-Fieber.
Wenn hiergegen nichts gethan wird, können leicht schwere Krankheiten entstehen, auch ist ein Mensch mit unreinem Blute bedeutend empfänglicher gegen ansteckende Krankheiten. Aber so lte das große deutsche Heilmittel
Dr. August Hoenig's

Hamburger Tropfen
anwenden. Millionen von Deutschen gebrauchen sie und sind dadurch geheilt. Durch deren Anwendung wird die Leber ihre Funktionen wieder richtig verleben und zu neuer Thätigkeit anfordern. Sie bringen Lust zur Arbeit und häusliche Zufriedenheit und schüben gegen die schädlichen Einflüsse der heißen Sommerzeit.

F. Scholl

Otto Scholl

F. SCHOLL & BRO.

San Antonio Straße
Händler in
Dry Goods, Fancy Groceries, Eisenwaaren,
sowie allerhand

Ackerbaugehäthschäften.

Käufer von Baumwolle, Wolle und allen sonstigen Farmprodukten.
Unsere Preise können jeder Concurrenz die Spitze bieten
Wir sind hier um zu bleiben und unsere Waaren sind neu, wohl gewählt und die besten im Markte.

John Sippel,



Lone Star Brewing Co. EXPORT Lager Beer
Brewer's Own Bottling
San Antonio, Texas
Agent für die

Lone Star Brewing Co.
in San Antonio.

Social Club Saloon.
(Früher Hasenbed's Saloon.)
Bier-Halle und Kegelbahn.
Ein frisches Glas Bier und gute Cigarren stets an Hand. Um freundlichen Spruch bitret
16. H. Y. Mangliera.

Pfeuffer's Lumber Yard.



LUMBER YARD
Ein großes Lager von
Long Leaf Pine- Cypressen- Eichen- und
Pappelholz in allen Größen u. Formen.
SCHINDELN und EISERNES
Dachmaterial,
Maegel und Eisenwaaren fuer
BAU-UNTERNEHMER.

Was Preis und Güte der Waaren anbelaugt, sind wir erfolgri-
Concurrenten. Komme jeder und überzeuge sich selbst.
S. V. PFEUFFER MANAGER.

COMAL LUMBER CO.

Ecke von Castell- und Kirchen- Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.
Halten an Hand alle Sorten
Bauholz, Bretter und Schindeln,
welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.
18
H. E. FISCHER, Manager.

Otto Heilig's Saloon

Gegenüber dem Passenger Depot.
Neu Braunsfels, Texas.
Nur die besten importirten und einheimischen
Getränke und Cigarren
werden verabreicht. Ein feiner Willkürlich steht den Gästen zur Verfügung

Die „Neu-Braunfelscher Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung.

Russland in den letzten 10 Jahren.

Mit vor zehn Jahren (am 13. März 1881) Alexander II. der Zar, dem Mörder erlag, glaubten die Verächter Russlands einem Dienst erwiesen, die „heilige Sache“ gefördert zu haben.

Das Wolfs-Scalp-Gesetz.

Es wird für viele unserer Leser von Interesse sein, das neu angenommene und vielbesprochene Wolfs-Scalp-Gesetz in seinem Wortlaut kennen zu lernen, weshalb wir für eine Uebersetzung desselben folgen lassen:

Durch die Bestimmung, daß bei Erbverträgen die Abvokaten aus der unterliegenden Partei aus der Erbchaftsmasse bezahlt werden, ist in New York förmlich eine Prämie auf die Prozeßkammer und auf die Klaffstellung falscher Geschäfte-Präsidenten gesetzt.

Staub da neulich in Brooklyn ein Brautpaar, ein alter Junggeselle, und hinterliess ein Vermögen von vielen Millionen. Der alte Herr hatte kein Testament gemacht, die Verwandten des Dahingegangenen glaubten mithin auf den reichen Nachlaß mit voller Sicherheit rechnen zu dürfen.

Seine Klientin, eine noch sehr junge und tugendhafte Dame, habe, so berichtet er, seit drei bis vier Jahren mit dem Lederhändler Ludwig A. Robertson — dies ist nämlich der Name des Dahingegangenen — in ehelicher Gemeinschaft gelebt.

Die Früchte der Panamerikanischen-Conferenz.

rechtsgültige Ehe gewesen, und deshalb beansprucht die Witwe jetzt mit vollem Rechte den ihr zukommenden Witwen-Anteil von dem Vermögen des Dahingegangenen.

Den andern Erben kam diese Geschichte „nicht ganz reinlich und zweifelsohne“ vor, sie unterrichteten die Angelegenheit also sehr sorgfältig. Und was fanden sie schließlich heraus? Eine der frechsten Rabalen zur unrechtmäßigen Erlangung eines großen Vermögens, die man sich nur denken kann.

Das Wolfs-Scalp-Gesetz.

Es wird für viele unserer Leser von Interesse sein, das neu angenommene und vielbesprochene Wolfs-Scalp-Gesetz in seinem Wortlaut kennen zu lernen, weshalb wir für eine Uebersetzung desselben folgen lassen:

Section 1. Sei es bestimmt von der Legislatur des Staates Texas: daß hiernach jede Person, welche einen Wolf, sowohl Coyote oder Lobo, Panther, mexicanischen Löwen (Puma), Tiger, Leopard, Wildkatze, Berglöwe oder Mulehosen tödtet, in dem County, in welchem er das besagte Thier getödtet, folgende Belohnung erhalten soll: für jeden Cogoten \$2, für jede Wild- oder Bergkatze \$1, für jeden Panther, Lobo, mexicanischen Löwen, Tiger oder Leopard \$5, sowie \$1 per Duzend für Mulehosen und 50 Cents per Duzend für Prairie Hunde.

Section 2. Das Commissioners-Gesetz jedes Countys im Staate soll Sorge tragen, daß die in Sect. 1 enthaltenen Belohnungen an die Person oder Personen, welche vorgenannte Thiere in dem resp. County getödtet, ausbezahlt werden, nach Vorzeigung des Scalps oder der Scalpe der so getödteten Thiere vor dem Commissioners-Gesetz des besagten Countys, begleitet von einer schriftlichen Verlautbarung solcher Person oder Personen, worin bestätigt, wo und wann diese Thiere getödtet, welcher Art dieselben sind, und daß der oder die Besagte oder Niemand anders, diese Thiere getödtet; vorausgesetzt, daß kein Geld bezahlt wird für Scalpe von Thieren, welche vor Erlaß dieses Gesetzes getödtet wurden.

Section 3. Die in Sect. 2 erwähnten Scalpe sollen aus einem so großen Stück der Haut des getödteten Thieres, einschließend der Ohren, bestehen, als nöthig für die Commissionäre, um festzustellen, welcher Art das getödtete Thier ansehe, und sollen dieselben in solchen Fällen, wo sie Grund haben, an der Wahrheit der in der Bescheinigung gegebenen Thatsachen zu zweifeln, das Recht haben, den Anspruch auf Belohnung abzuweisen.

Section 4. Es soll die Pflicht jedes Commissioners-Gesichtes sein, bei jeder regelmäßigen Sitzung im Jahre, eine eingehende Uebersicht aller Summen, welche unter diesem Gesetze ausbezahlt werden, aufzustellen, an wen und wann solche bezahlt wurden, welche Uebersicht in das Protokoll der Verhandlungen eingetragen werden soll und eine beglaubigte Copie dieser Uebersicht soll vom County Clerk an den Comptroller des Staates eingesandt werden.

Section 5. Die Summe von \$50,000, oder soviel davon nöthig, wird zu diesem Zwecke aus irgenwelchem, welche bereits anderweitig angewiesen, Gelde in der Staats Kasse angewiesen, vorausgesetzt, daß nach Ausgabe bejagter Summe weitere Verpflichtungen des Staates unter diesem Gesetze erlöschen.

Section 6. Kapitel 119 betitelt „Ein Gesetz zum Schutze der Viehzüchter und zur Vernichtung von Wölfen und andern wilden Thieren ist hiermit aufgehoben.“

internationalen amerikanischen Münzcommission legt die Frage nahe, was denn für Früchte die so hoch gepriesene „panamerikanische Konferenz“ vom letzten Jahre überhaupt gezeitigt hat? Der Handelsvertrag mit Brasilien, welcher vor Kurzem zu Stande gebracht worden ist, und die etwaigen weiteren Handelsverträge, die noch abgeschlossen werden mögen, gehören nicht dazu.

Auch die von unserm Congreß beschlossene Bewilligung von Subsidien in Gestalt übermäßig hoher Bezahlung für Beförderung der Post an Dampfer, welche zwischen Häfen der Ver. Staaten und fremden Häfen fahren, kann kaum zu den Früchten der „panamerikanischen Konferenz“ gezählt werden, obgleich die Bewilligung von Subsidien an Schiffe, welche den Handelsverkehr zwischen den Häfen Süd- und Nord-Amerika's vermitteln, in der Konferenz erwähnt wurde.

Über was ist eigentlich aus dem Schiedsgerichts-Vertrage geworden, über welchen die Freunde des Hrn. Blaine, der das Bedenken davon für sich in Anspruch nahm, so viel Aufsehens machten? Nach diesem Vertrage sollten sich alle amerikanischen Republiken freiwillig verpflichten, in Zukunft alle ihre Streitfragen durch ein nach gewissen Regeln festzusetzendes Schiedsgericht entscheiden zu lassen.

Seit der Zeit ist noch kein Jahr verfloßen, aber mehrere der bei der Konferenz vertretenen Staaten sind sich schon in die Haare gerathen, ohne an ein Schiedsgericht zu denken. In andern ist es zu blutigen Bürgerkriegen gekommen. Aber zugestimmt haben dem Vertrage, soweit bekannt, bisher nur Bolivia und Ecuador, zwei der unbedeutendsten der auf der Konferenz vertretenen Länder.

Vor Allem haben die Ver. Staaten selber kaum irgend welche Nothzettel von dem Vertrage genommen, welcher doch hauptsächlich auf ihr Andringen abgeschlossen worden war. Der Senat hat ihn nicht ratifizirt, und wenn er ihn endlich in Berathung gezogen hat, so hat man nichts davon gehört. Da der 1. Mai 1891 im Vertrage selber als der letzte Termin für dessen Ratification angelegt worden war, und bisher von keiner Seite etwas geschehen ist, um den Termin zu verlängern, so ist damit der Vertrag selber hinfällig geworden.

So geht die Voraussetzung des Klagen und erfahrenen mexicanischen Konsuln Romero in Erfüllung, welcher schon vor Zeit der Abfassung des Vertrages erklärte, er glaube nicht, daß die Ver. Staaten selber ihn jemals ratifiziren würden. Als ein gewiegter Diplomat und Staatsmann wußte er besser als die meisten Andern zu schätzen, welche Last die Ver. Staaten sich durch ihren Beitritt zu einem Vertrage aufladen würden, welcher ganz gegenstandslos sein würde, wenn die Ver. Staaten nicht zugleich die Pflicht zur Bekämpfung der Schiedsgerichte auf sich nehmen wollten.

Eine der Empfehlungen der „Panamerikaner“ bezog sich auf Erleichterungen in der Herzogstellung und Abschaffung aller unnützen, damit verbundenen Placereien. Die Antwort unseres Congresses darauf sind die beiden McKinley Bills gewesen, deren eine die Pölle erhöht und verschärft, während die andere den Postbeamten fast Willkür für alle möglichen Placereien gibt.

Eine weitere Empfehlung der „Panamerikaner“ war die Einführung des metrischen Systems für Maße und Gewichte. Theoretisch ist diese schon früher einmal von unserm Congreß beschlossene worden. Aber zur Ausführung des Beschlusses sind keine Schritte geschehen. Die ungeheuren Schwierigkeiten schrecken davor zurück. Es war vorauszu sehen, daß dasauch diesmal der Fall sein würde.

Auch für die Errichtung d. c. internationalen Bank, welche den ganzen Erdtheil umfassen sollte, mit einer Mutterbank in den Ver. Staaten und Zweigbanken in jedem amerikanischen Lande, ist nicht das Geringste geschehen. So viel man weiß, ist der Antrag auf Bewahrung des Freibriefes nicht einmal in Berathung gekommen. Wahrscheinlich sind die Capitalisten durch den Zusammenbruch der argentinischen Finanzen und die drohenden Finanzkrisen in anderen Ländern von dem bloßen Gedanken an ein derartiges Unternehmen abgelenkt worden.

Von der Innung, daß die Ver. Staaten den Verträgen beitreten sollten, welche eine Anzahl südamerikanischer Staaten über Schutz von Patenten, Handelsmarken und gegen Nachdruck unter einander abgeschlossen haben, ist gar nicht weiter die Rede gewesen. Wenn Schritte geschehen sind, um die „panamerikanische“ Bibliothek in sein Leben zu rufen, welche alle auf ganz Amerika und seine einzelnen Länder bezüglichen Werke enthalten sollte, so hat man nichts davon erfahren.

Die einzigste Empfehlung der „Panamerikaner“, in Bezug auf welche unser Congreß irgend einen Schritt gethan hat, ist die, welche sich auf die Erbauung einer sog. panamerikanischen Eisenbahn bezieht, durch die eine Schienenverbindung zwischen allen Ländern der neuen Welt hergestellt werden soll.

„Panamerikaner“, in Bezug auf welche unser Congreß irgend einen Schritt gethan hat, ist die, welche sich auf die Erbauung einer sog. panamerikanischen Eisenbahn bezieht, durch die eine Schienenverbindung zwischen allen Ländern der neuen Welt hergestellt werden soll. Das eine solche Verbindung einmal zu Stande kommen wird, ist vorauszu sehen. Aber es wird keine einzelne Eisenbahn sein, welche sie herstellt, sondern ein Netz von Bahnen. Dieselben werden auch nicht von den Regierungen der amerikanischen Länder, sondern durch Privatunternehmungen gebaut werden, wenigstens theilweise mit Regierungsubvention.

Jetzt ist es dafür noch zu früh, weil die meisten dazu nöthigen Bahntrecken sich in absehbarer Zeit noch nicht bezogen werden. Für die Beförderung südamerikanischer Produkte nach den Ver. Staaten und umgekehrt würde eine derartige Eisenbahnverbindung überhaupt niemals eine Rolle spielen, weil der Frachtverkehr zur See immer vortheilhafter bleiben würde.

Die Ver. Staaten haben ihren Theil des Projectes bereits theilweise ausgeführt, denn ihr Eisenbahnsystem reicht von der nördlichen zur südlichen Grenze und bringt sogar bereits tief nach Mexico hinein. Dennoch hat unser Congreß eine kleine Bewilligung für weitere Vermessungen gemacht. Dies Geld wird aller Wahrscheinlichkeit nach so gut wie weggeworfen sein. Es wird an Wünsche einflußreicher Politiker gegeben werden. Die Privatunternehmer aber, welche künftig die Bahnen bauen werden, welche zu dem panamerikanischen System gehören, werden auf die Vermessungen politischer Ingenieure schwerlich viel Rücksicht nehmen, sondern sich auf ihre eigenen, nichtpolitischen Ingenieure verlassen.

Das wäre also die Summe aller Vorschläge der „panamerikanischen Konferenz“, eine Stiefnadel in einem Bund Stroh.

Beileids-Beschluß des Castle Lindheimer No. 262. K. of L. of the Golden Rule.

In Anbetracht, daß der unerbittliche Tod unsern lieben Kameraden Gustav Gerlich, der ein treues Mitglied unseres Ordens, sowie seiner Frau und seinen Kindern ein liebevolles Gatte und Vater war, uns entziffen hat, sei hiermit

Beschlossen, den Hinterbliebenen unser tiefgefühltes Beileid auszusprechen, sowie dem Dahingegangenen ein gutes Andenken zu bewahren.

Dieser Beschluß soll ins Protokoll eingetragen, den Hinterbliebenen eine Abschrift davon übersendet, sowie in der Neu-Braunfelscher Zeitung veröffentlicht werden.

F. J. Heilig, Jos. Rath, J. Serdino, Comite.

Fremdenliste, der verfloßenen Woche. Guadalupe-Hotel.

C. M. Loesch, G. F. Brown, C. Rogers, S. Tobey, St. Louis; C. King, Hearne; A. Wolff, W. Noatum, San Antonio; Fran A. Worries, Kansas City; C. Concliff, San Francisco; J. P. Higgins, S. W. Evans, Chicago; J. Goette, F. Eligg, Theo. Schirmmader, L. Levy, F. Tids, New Orleans; W. Clearer, Hochart; C. Kist, San Marcos; G. Shelley, Chs. Evans, N. Crosby, Austin; S. Dunn, New York; T. Cohn, M. Bradshaw, S. Hans, Dallas; W. Hef, Badnach, Ky.; A. Ulrich, G. Ehling, Galveston; W. Wavon, Boerne; C. Reeves, Tremont; Jas. C. Dunn, Cincinnati; W. Bullock, Pittsburg.

Von den anderen Hotels lagen uns in dieser Woche keine Fremdenlisten vor.

Aechte Sparsamkeit. Es ist läßt Sparsamkeit, Hood's Sarsaparilla zu gebrauchen, kann „ein Dollar“ gilt unerschwinglich und einzig nur für die gesunde Medizin.

Hood's Sarsaparilla. Wir haben vor einigen Monaten mit dem Gebrauch von Hood's Sarsaparilla in unsere Anstalt begonnen; nachdem wir seine Wirkungen beobachtet haben, haben wir nicht an zu erklären, daß wir es für eine gute, gesunde und wirksame Medizin für den häuslichen Gebrauch und für die Kranken- und Anstalten wie die ungar halten.“

Hood's Sarsaparilla. Mein Befinden besser denn je. Mein ganzes Leben lang war ich von fröhlichem Ansehen. Ich bilden eine der bevorzugtesten der Grünerungen aus meiner Kindheit; mehrere Jahre lang machte ich mich unthätig zu irgend welcher ernstlichen Arbeit. Ich habe Hood's Sarsaparilla, welches ich mit Unterbrechungen 10 Jahre lang genommen habe, für das beste mit je verkommenes Mittel. Ich bin jetzt 60 Jahre alt und mein Aussehen bezieht sich auf ein junges Kind.“

Hood's Sarsaparilla. verkauft in allen Apotheken. \$1, sechs für \$5, Einsig u. einen anbreiten von G. J. Hood & Co., Lowell, Mass., 100 Dosen Ein Dollar.

Cottongin zu verkaufen. Reine Pratt-Cottongin, Horsepower und Presse sind sehr billig zu verkaufen. Erhard Wittendorf, 141f Austin Hill, P. O. R. W.

Bercheron - Gengst! Ich werde den Pferdezüchtern auch in diesem Jahre meinen Gengst zur Verfügung stellen. Bedingungen: Sieben Dollar nach Geburt des Fohlens. Gustav Bartels, P. O. San Geronimo, Guadalupe County, 16, 22kt

Notiz! Allen Pferdezüchtern zur Mittheilung, daß ich für die Saison mein F a n c y Kentucky - Gengst zur Verfügung steht. Bedingungen: Drei Dollar im Voraus und 5 Dollar bei der Geburt des Fohlens. Besuchen Sie diese Gelegenheit nicht, gute Fohlen zu ziehen. Chas. Querten, Neighborsville, 22, 1f

Der Jahresbericht der Mutual Life Insurance Company von N. Y. abgeschlossen am letzten December 1890

Beweist, daß bei derselben und in dem verfloßenen Jahre neue Lebensversicherungen zu sogar einem noch höheren Betrage herausgenommen wurden, als jemals, in irgend welchen 12 Monaten seit ihrer Gründung vor 49 Jahren, der Fall gewesen war.

Diese neuen, in 1890 von einer Armee von fast 50,000 Versicherten, welche dem intelligentesten Theile der Menschheit angehören in der Old Mutual frisch herausgenommenen Lebensversicherungen belaufen sich auf mehr als 160 Millionen Dollars

ZWEI MAL HUNDERT TAUSEND POLICEN auf Lebensversicherung, wie bessere, oder im Betrage höhere, von keiner anderen Lebensversicherungs-Gesellschaft aufgewiesen werden können, sind in den Büchern dieser Gesellschaft eingetragen und werden entweder beim Tode oder bei früher schon eingetretener Faelligkeit prompt und gewissenhaft — wie seither immer — von ihr ausbezahlt werden; sie müssen es übrigens,

da hier jede Lebensversicherungs-Gesellschaft unter staatlicher Controlle steht, Die Mutual Life Insurance Company von New York ist die grösste, stärkste und beste Lebensversicherungs-Gesellschaft in der Welt

sowie die älteste in den Vereinigten Staaten; sie hat für die, bei ihr gemachten, Geld-Anlagen immer noch mehr retour bezahlt als irgend eine andere derartige Institution — weil sie strict gegenseitig ist und ihre Leistung auf den Principien der Wissenschaft sowohl, als der Gerechtigkeit und Solidität beruht!

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst. E. GEORGE BETZ, District-Agent fuer die umliegenden Counties. Agenten verlangt allerorts.

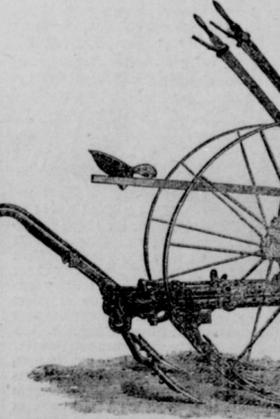
New Braunfels, Texas. Correspondenz erwünscht.

Dlga Klappenbach.

Soeben angekommen, unsere neuen Frühjahrs- und Sommer Waaren.

Dlga Klappenbach.

The Weir Standard Riding Cultivator !!



Ist einer der neuesten verbesserten Cultivatoren im Markte.

Einfach und schnell stellbar. Unsere Corn- und Cottonpflanzler sind ebenfalls bekannt als eine der neuesten Verbesserungen.

alle Sorten von Uckerbaugeräthchaften

und die größte Auswahl in Farmwagen, Ambulanzen und Suggies immer an Land und zu den billigsten Preisen bei

Nic. Holz & Sol

Dr. Wilhelm Meyers, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer, Seguin, Texas. Office über Ford & Wipprecht's Store, Wohnung 5 Block östlich von der Postoffice, (ehemalige Wohnplatz des Dr. Preston.)

Zu verkaufen. Ein starkes 16 Hand hohes Pferd, neun Jahre alt, einfarbig Braun, schön für Kutsch- und Ackerpferd. So ein seiner Familienwagen (Surrey) ein Jahr im Gebrauch und ein neues einpäuniges Brustgeschirr. Näheres Theodor Egelin, Neu Braunfels, 22, 1f

Lokales.

Da wir in diesem Jahre keinen... Herr E. F. Kastreny ist bevollmächtigt, Collectionen für...

Herr E. F. Kastreny ist bevollmächtigt, Collectionen für... Neu Braunfels Zeitung Pub. Co.

Unsere New Braunfels Jungen... Louis Henne kauft für Cash...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie aus der betreffenden Anzeige... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Club, welcher aber den Datum seines... 100 Tugend Cotton Garden...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

Herr Major Faust und Stadtrath... Herr H. J. Streuer die...

und trotzdem angehalten, ihre Namen... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

in San Antonio das diesjährige... in San Antonio das diesjährige...

Live Dak 116... Swift Spring 106... Reslonie 106...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Beim Bot - Schießen gewannen die... folgende Herrn aus mögliche 30 Ringen...

Großer Ball
in Anhalt bei L. Krause
Sonntag, den 3ten Mai.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
L. Krause.

Großer Ball
in
Clear Spring,
Sonntag, den 26ten April 1891.
Eine neue Plattform ist jetzt gelegt...

Großes
Pie - Nic,
Sonntag, den 26ten April, 1891
in -
S. Saechtings Pasture
Weile unterhalb Hunter Station.

Großer Ball.
Für gute Musik, gutes Essen und
Trinken ist bestens gesorgt. Jedermann
ist freundlichst eingeladen.
Fritz Saechting.

Germania Halle
Sonntag, den 19ten April 1891,
Nachmittags
Großes Concert
Die Comal String Band liefert die
Musik.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
W. J. Dierks.

Großes
Preis-Schießen
des
Cutoff Schützen-Vereins,
Sonntag, den 3ten Mai, 1891.
Abends:
Alle Schützen-Vereine sind freundlichst
eingeladen.
24,2 Der Verein.

Großer Ball!
Alle Schützen-Vereine sind freundlichst
eingeladen.
24,2

\$50 Belohnung
Obige Belohnung bezahle ich Demjenigen,
welcher mir den Täter, der am
Nachmittag des 10. April 1891, meine
Kuh in Pasture der Frau Ch. Wehlig
tödtlich, namhaft machen kann, so
dass ich denselben gerichtlich verfolgen
kann. 24,4 C. Ernst Wagner.

Verboten.
Alles Jagd, Fischen und Gehen in
meinem Pasture am Katern Creek, in
Guadalupe und Hays Co., ist verboten
und werde ich alle diejenigen, welche
diesem Verbote zuwider handeln, gerichtlich
belangen.
24,4 Frau Charlotte Wehlig,
Yorks Creek, 11. April, 1891.

Verloren.
In der San Antonio Straße in New
Braunfels, oder auf der Road nach
Post-Box See, einen Sack enthaltend
eine gekahlte und eine Händelbende.
Diese sind ein Geschenk meines Kindes
und deshalb nur aus sehr lieb und
werth. Sollte ein ehrlicher Finder
dieselben in der Office der New Braun-
fels Zeitung abliefern, so würde er zu
großem Danke verpflichtet.
24,3 W. Bechtold und Frau.

Gesucht
wird ein lediger Mann für allgemeine
Arbeit. Als auch Hilgen können.
Zu erfragen in der Office dieser Zeit-
ung. 24

Notiz!
Jedermann zur Nachricht, daß ich bis
zum Ende April Tauben laufe. Leute,
die ich nicht selbst besuchen kann, werden
gebeten, die Tauben zu bringen. Für
Führer und Futter wird der höchste
Marktpreis bezahlt
11 Chr. Walter.

Achtung
Schützen!
Am Sonntag den 30. August, wird
der Live Dak Schützen Verein an der
Ecken Santa Clara in Guadalupe Co.
sein jährliches Preis-Schießen abhalten,
wozu alle Schützen Vereine hiermit auf
das Freundlichste eingeladen sind.
Programme werden an alle Vereine
so bald wie möglich gesandt. Im Auf-
trage des Live Dak Schützen Vereins,
mit Schützen Gruß
Ernst Sohm, Sec.

Großes Maifest
in
Thorn Hill
Sonntag, den 3ten Mai, 1891.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
H. D. Gruene.

Neue Anzeigen.

Dankfagung.
Allen denen, welche an der Beerdi-
gung meines geliebten Gatten und
Vaters Gustav Gerlich theilgenommen und
ihm dadurch die letzte Ehre und uns ihre
Beileid bewiesen haben, sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank. In Be-
sonderheit möchten wir den Mitgliedern
der Golden Rule für ihre aufopfernde
Hilfe, der Musikband für ihre Beglei-
tung und den Herrn Pastor Kypfer und
Hermann Seele für ihre tröstlichen
Worte unseren Dank darbringen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

LENZENS HALLE.
Sonntag, den 19ten April, 1891
Öffentlicher Ball,
Jedermann ist freundlichst eingela-
den.
Hub. Lenz.

Local-Übernahme!
Herr Henry Streuer erlaubt sich dem
geehrten Publikum anzuseigen,
daß er nunmehr
Maddorffs Halle
übernommen hat und dieselbe am
Sonntag, den 26ten Mai, 1891
durch einen

Großen Ball
einweihen wird. Die „Comal String
Band“ wird die Musik liefern. Jedermann
ist freundlichst eingeladen.
Henry Streuer.

Großes Maifest
in
Thorn Hill
Sonntag, den 3ten Mai, 1891.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
H. D. Gruene.

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Wie wir hören, soll unter den... Herr H. J. Streuer die...

Der jüngste Bruder.

Sozialer Roman von Ernst Wichert.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen machte er sich ohne weiteren Aufenthalt heraus, doch nicht so früh, als er beabsichtigt hatte, da der Rauch erst ausgeblasen sein wollte. Es war seine Hoffnung gewesen, unbemerkt in sein Zimmer zu schleichen und sich dort in's Bett legen zu können, als ob er die Nacht gar nicht fortgewesen sei. Er fand sich in recht fagenjämmerlicher Stimmung, trat in einen Steller ein, sah einen sauren Häring und trank einen Schnaps. Das meinte er, werde ihm besser thun als ein Topf Kaffee.

Er fand die Thür nach seinem Stübchen offen. Friederike wirtschafte daria mit Besen und Schaufel. "Sie sind schon auf, Nielschen?" stammelte er verlegen.

"Sie wissen wohl nicht, was es an der Zeit ist," antwortete sie spitz. "Die Uhr hat acht geschlagen." Sie schaute sich auf den Besenstiel und musterte ihn mit nicht gerade freundlichen Blicken.

"Schon acht? Ja, ich wollte. ... ich konnte nicht. ..."

"Das ist doch aber nicht recht, Herr Berken, daß Sie gleich die ganze Nacht fortbleiben. Und wie sehen Sie denn aus? Sie sind wahrscheinlich gar nicht in's Bett gekommen. Die Kleider weisen doch auf Ihnen keiner rein gemacht."

"Nein, Nielschen. Aber geschlafen — geschlafen hab' ich doch ein Paar Stunden — elend genug. Was kommt' ich thun? Das Haus war zu ..."

"Ich hab' auf Sie unten im Flur eine lange Weile mit dem Schlüssel in der Hand gewartet, weil ich doch nicht wollte, daß Sie den Fortirer wendeten, der immer gleich Gerede macht. Aber Sie kamen ja nicht."

"Sie? — Ah! — Ja, hätt' ich mir das vorstellen können. ... Es ist mir sehr fatal — wahrhaftig. Aber wie's denn so geht. ... Ist's bemerkt worden, daß ich die Nacht?"

"Die Herrschaften sind selbst erst spät nach Hause gekommen und gleich schlafen gegangen. Die gnädige Frau schläft noch, der Herr Geheimrath hat nicht gefragt. Wie kann er sich denn das denken?"

"Es ist gut, Nielschen — sagen Sie nichts. Wozu sollen Sie's erfahren? Es kann wohl einmal ohne unsern Willen so kommen — das ist doch nichts Böses. Sagen Sie nichts." Er trat an sie heran und griff ihr mit der Hand unter das Kinn.

"Sie schon ihn fort. ... Bleiben Sie mir nur zehn Schritt vom Veibe, Herr Berken. Schnaps haben Sie auch getrunken — man riecht's bis hierher. Das schickt sich wohl auch für Sie?"

"Einen zum Frühstück — wirklich nur einen, Nielschen. Er verurtheilt sie zu umfassen."

"Sie wird ihm aus. ... Ich merke, daß Sie noch jetzt nicht ganz nüchtern sind," sagte sie. "Ich hab' Sie für einen ordentlichen Menschen gehalten, aber ..."

"Sie werden doch nicht schlechter von mir denken, weil Sie mir gefallen?"

"Ach, gehen Sie! Das find dumme Späße."

"Das sind gar keine Späße, Nielschen. Sie gefallen mir — Sie gefallen mir sehr. Ich kann sagen, daß ich noch kein Frauenzimmer angetroffen hab', so weit ich auch herumgekommen bin, das mir so ..."

"Nu sein Sie aber still, Herr Berken, ich hab' genug. Und wenn Sie's denn wissen wollen; — so, wie Sie da vor mir stehen, gefallen Sie mir gar nicht. Die ganze Nacht verjähren, und am Morgen Brantwein trinken, und so unordentlich. ... Wo Sie doch in einem anständigen Hause sind und Ihrem Herrn Bruder seine Schande machen sollen! — Aber mich geht das freilich nichts an."

"Er setzte sich auf einen Stuhl und rieb die Hände auf den Knien. "Eigentlich haben Sie ganz Recht," sagte er, "machen Sie mich nur herunter — von Ihnen vertrat' ich's. Aber das hier ... was Sie da von meinem Bruder sagen ... so kann's doch nicht lange weiter gehen, daß ich hier als Partikulier von Bettelgroßen lebe. Es wird ihm bald zu viel werden, und mir noch viel baldiger zu werden. In der Nacht frigt der Teufel fliegen — deshalb hab' ich hier angeflopt, und mit der Aufnahme kann ich ja sonst ganz zufrieden sein. Aber auf die Dauer ist's nichts für mich. Erst jetzt seh' ich so recht, wie weit wir auseinander sind. Ich bin nun einmal ein Arbeiter und muß wieder zu meinesgleichen. Und was man da einen ordentlichen Menschen nennt — Sie sprachen davon, Nielschen — dem thut's noch nichts, wenn er mal einen Schnaps trinkt und mit Kameraden ... Dagegen könnt' auch meine Frau nichts haben. Eine ordentliche Frau aber ..."

"Nun geben Sie mir Ihren Rod," fiel sie ein, "und legen Sie sich noch eine Weile auf's Sopha. Ich will unten sagen, daß Sie sich gestern erkältet haben und nicht ganz wohl sind und lieber den Kaffee hier oben trinken mögen. Ich bring' ihn für Sie herauf. So dürfen Sie der gnädigen Frau nicht vor Augen kommen, das wissen Sie selbst einsehen."

Er stand wieder auf und zog langsam den Rod über. "Wenn Sie mir die Bürste —"

"Nein, geben Sie nur! Es muß

altes seine Ordnung haben — das ist hier im Hause mein Geschäft."

"Friederike!" tönte die Stimme der Köchin nicht sehr lieblich die Treppe hinauf, "wo bleiben Sie denn?"

"Nun muß man sich Ihretwegen noch ausschelten lassen," murmelte sie und eilte fort.

5. Kapitel.

Die Brüder hatten beraten, was zum Besten Arnold's geschehen konnte — natürlich ohne ihn zuzuziehen.

"Es wäre sehr thöricht," hatte der Geheime Rath gesagt, "bei ihm Hoffnungen zu erwecken, die sich hinterher doch nicht zu erfüllen vermögen. Man muß ihn schließlich seine Straße ziehen lassen, so ist es vielleicht für ihn selbst das Günstigste, wenn wir ihn nicht lange aufhalten. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß er dann hier jedenfalls nicht bleiben kann. Man muß die Verhältnisse nehmen, wie sie nun einmal liegen, und sich von aller Sentimentalität freizubehalten bemüht sein. Unsere Schuld ist es nicht, daß dieser Risk in die Familie gekommen ist. Ich fürchte, es gibt beim aufrichtigsten guten Willen keine Möglichkeit, ihn zu beseitigen."

Sobald wir das einsehen, ist es unsere Pflicht, auch auf uns Rücksicht zu nehmen. Wir wollen Arnold — in den Grenzen seiner Bedürfnisse — reichlich zur weiteren Wanderschaft ausrüsten und im Uebrigen ihn seines Glückes Schmied sein lassen. Für irgend eine Staatsanstellung, die etwa durch meine Empfehlung zu haben wäre, ist er, wie ich ihn in diesen Tagen kennen gelernt habe, un verwendbar."

Ewald hatte ihm im Ganzen zugestimmt, aber doch gemeint, es wäre sehr wünschenswert für alle Theile, wenn man Arnold für die Zukunft völlig sichern könnte. "Er kommt uns sonst wieder, und wahrscheinlich noch in bedenklicherem Zustande. Was dann? Meine Frau hat einen ganz klugen Gedanken gehabt, wie ich mich mehr und mehr überzeuge. Warten wir erst einmal ab, wie weit es ihr gelangt, ihn praktisch zu verwerthen. Es gibt in der That nur ein einziges Mittel, den Risk, von dem Du sprichst, äußerlich wenigstens unsichtbar zu machen: Arnold muß ein wohlhabender Geschäftsmann werden."

"Ah! — mit solchen Zahlen lohnt nicht zu rechnen. ... Sarah rechnet mit ihnen. Und man muß abgeben: wenn es gelänge, aus Arnold einen Bauunternehmer oder Fabrikanten zu machen, so würden wir wieder ganz brüderlich mit einander verfahren können. Es ist schon Mancher so heraufgekommen, dem man's hinterher noch zur besonderen Ehre schätzt, ganz klein angefangen zu haben. Freilich gehört Glück dazu. Aber ist's nicht für einen armen Tischlergehilfen unter Umständen schon ein glücklicher Zufall, zu seinen nächsten Verwandten ein paar Leute von Ansehen in der Gesellschaft zählen zu dürfen, die lebhaft dabei unterzessert sind, daß er ihnen nicht Schande macht? Wenn er aufzustehen verachtet, will ich ihm gern die Schulter halten."

"Hui! — Natürlich, das wäre. ... Aber ich begreife nicht ..."

"Ich auch nicht. Das ist gleichgültig. Wenn nur meine kluge Frau diesmal den Kopf für uns beide hat, auch der Papa sich in ihre Vogit findet. Sie ist ganz verliebt in ihren schönen Plan, eine Rettungsthat auszuführen, und eifrigst bei den Vorbereitungen."

Eben war Frau Sarah nach Hause gekommen. Noch in Mantel und Hut trat sie bei den Herren ein, warf sich ganz erschöpft in einen Sessel und rief: "Das ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, für eine gute Idee in's Feuer zu geben! Bis man auch nur verstanden wird! — Und dann gibt's Einwendungen über Einwendungen. Sehr vernünftige sicker, sehr sachgemäße. Aber sie kriechen so am Boden hin, und die Ideen büden sich nicht gern. Eine Frau, die weiß, was sie will, ist so gar nicht zu widerlegen."

"Du weißt, was Du willst," sagte Ewald lachend.

"Freilich weiß ich, was ich will," entgegnete sie mit ganz ernstem Gesicht, "einen Schwager will ich, den ich mir zu Tisch laden kann, wenn ich noch andere Gäste habe. Ist das nicht?"

"Ja, liebes Kind, wenn der viel kosten soll ..."

"Ah, das Geld ist vielleicht noch das wenigste. Der Papa ist so herzengut! Ein paar hundert Mark möchte er gleich auf meine Empfehlung für einen Hochleidenden hergeben — nicht geliehen, sondern geschenkt. Und für Deinen Bruder nun gar! — Aber das ist's eben: ich will für Arnold nichts geschenkt. Der Papa soll ein Geschäft mit ihm machen, ein ganz reales Geschäft und ein großes Geschäft. Und da lächelt er nun so mitteldeig und sagt, von Geschäften verstehe ich nichts. Es ist aber eine Idee, und mit Zahlen und Vermuthungsgründen kommt man der nicht an. Dabei bleib' ich."

"Mit einem Wort also: der Papa hat Dich abgewiesen," sagte Ewald, den Mund etwas schief ziehend.

"Abgewiesen!" — rief sie im Ton der Entrüstung über eine solche Voraussetzung, indem sie zugleich den Mantel aufnahm und mit einem gräßlichen Jucken der Schulter rückwärts über die Stuhllehne warf. "Es ist hier furchtbar heiß — findet Ihr nicht auch? Abgewiesen! — als ob das möglich wäre? Nein, so weit sind wir noch nicht. Der Papa will aber die Sache bedenken — Arnold selbst erst sehen und jurechen ..."

"Das finde ich doch sehr natürlich," bemerkte der Geheime Rath. "Ich kann zwar nur errathen, um was es sich handelt; wenn aber die Mitwirkung des alten Herrn bei irgend etwas Geschäftlichem erbeten ist, so muß er doch wissen, für wen er sich interessieren soll."

Frau Sarah zog die Nadel aus dem Hütchen, nahm es ab und ließ es auf der Hand tanzen. "Papa hätte gleich Ja sagen sollen," meinte sie, "hinterher wär's noch immer Zeit gewesen, mit allerhand Bedenken zu kommen. Es macht doch einen so guten Eindruck, wenn man um etwas bittet und der andere sagt gleich Ja. Ist's dann nicht möglich zu machen — nu, man ist ja doch kein Kind. Aber erst bedenken wollen und sehen und hören. ... dann lieber rundweg abschlagen. Ich bin ganz ärgerlich. Willst Du mir nicht den Hut abnehmen? Mein Arm reicht nicht bis zum Tisch. Arnold wird sich hoffentlich nicht ungeschickt benehmen. — Aber die Spitzen nicht drücken, Schädgen! Ihr Männer müßt immer alles gleich so fest anfassen, als ob es von Eisen wäre."

Ewald bemühte sich, sie zufrieden zu stellen. "Also ganz abgeneigt wäre der Papa wirklich nicht —" sagte er schmunzelnd; "auf diesen Erfolg darfst Du Dir schon etwas einbilden. Es kann uns nur lieb sein, daß er die Sache vom Standpunkt des Geschäftsmannes betrachtet; auch Arnold steht auf ihm an sicherem, und wir sind dann aller Verantwortung überhoben."

"Arnold muß nur recht selbstbewußt und entschlossen auftreten," meinte sie, "damit der Papa rasch Vertrauen zu ihm gewinnt. Er hat die häßliche Gewohnheit, den Kopf hängen zu lassen, als ob ihm einer auf dem Nacken sitzt. Und Handstücke muß er aufziehen, damit man seine Hände nicht sieht, ganz untadelig, etwas knappe Handschuhe. Ich bitte Sie, lieber Siegfried, schiden Sie ihn mir, ich will ihn instruieren. Er muß zu sich selbst Muth fassen — ein so hübscher Mensch! Daran scheint's ihm noch immer am meisten zu fehlen. Wie sagt Goethe? Und wenn Du Dir nur selbst vertraust — und so weiter."

Der Geheime Rath verlangte nun doch selbst ein wenig Anstruktion und schüttelte sehr bedenklich den Kopf, als er sie erhalten hatte. "Das Geheime ist nie sein," sagte er, "Arnold möglichst im Stande der Unschuld zu lassen. Er mag erfahren, daß Ihr Papa unter Umständen etwas für ihn thun will, um ihm eine selbstständige Lebensstellung zu schaffen. Wie hoch hinaus Sie denken, verehrteste Frau Schwägerin, sagt man ihm lieber nicht; es kann ihn nur zu einer schiefen Haltung veranlassen. Mag Herr Hirschel selbst prüfen und danach seine Entscheidung treffen."

Die Frau Major blieb dabei, daß Arnold sich erst ihr vorzustellen habe. Sie musterte ihn denn auch wie einen Rekruten, und gab ihm Verhaltensregeln, die immer darauf hinausliefen, er solle auf alle Fragen recht dreist antworten und sein Licht nicht unter den Scheffel stellen. "Denken Sie nur immer: es muß etwas ganz Respektables aus mir werden," redete sie ihm zu, "das Weitere findet sich dann von selbst. Wenn mein Papa Ihnen die Hand bietet, greifen Sie nicht jaghaft zu — so eine Hand bietet sich Ihnen nicht so leicht wieder. Es war meine Idee, Sie an ihn zu weisen; nun fangen Sie dafür, daß sie sich gut bewahrt."

Arnold hatten die Mittheilungen seines Bruders schon in begreifliche Unruhe versetzt; jetzt konnte er sich erst recht keinen Vers daraus machen, was man eigentlich mit ihm beabsichtigte. Etwas Gutes war es gewiß — aber welcher Art? Er hatte das dunkle Gefühl, daß die Menschen, die sich anscheinend recht über alles Erwarten wohlwollend mit ihm beschäftigten, doch zu meist an sich selbst dachten und auch gar nicht einmal fähig seien, sich in ihn hineinzuverweisen. Hörtelten sie ihn, so wollten sie gewiß auch etwas von ihm, und ob er das leisten könnte, stand doch noch sehr dahin. Er fand das eigentlich ganz selbstverständlich; in den Kreisen, in denen er sich so lange Zeit bewegt hatte, wußte man's gar nicht anders, als daß jede Leistung auf eine Gegenleistung rechnet und die Werthe genau gegen einander abzuwägen seien; man sprach sich da aber auch ganz offen aus. Frau Sarah zu betragen, schien ihm unmöglich. Er fand dazu gar nicht mehr genügt, bevor er sich dem fremden Herrn vorstellte, der ihm schon als reicher Jude verdächtig war. So zögerte er denn in großer Verlegenheit eine Minute nach der anderen hin, immer noch eine bestimmtere Weisung erwartend, ließ sich nochmals den Weg und das Haus besichtigen und drehte dann doch wieder den Hut zwischen den Händen.

"Ich merke schon," sagte die Frau Major zuletzt, "es wird am besten sein, wenn ich Sie begleite und einführe. Sprechen freilich kann ich Sie nicht mehr, als ich schon gesprochen habe — da müssen Sie sich nun selbst weiter helfen. Darauf mache ich Sie aber schon im Voraus aufmerksam: wenn Sie vor meinem Papa so in Ihres nichts durchbohrenden Gefühl dasitzen, wie jetzt eben vor mir, kann ich für keinen Erfolg aufsehen. Das ist übrigens eine Kleinigkeit aus Schiller — man sagt das so, ohne sich etwas Besonderes dabei zu denken — nehmen Sie mir's nicht übel, lieber Arnold. Es ist gar nicht meine Absicht, Sie nutzlos zu machen."

Sie wollte eben ausfahren, der Wagen stand vor der Thür. Nun mußte er zu ihr einsteigen. Er wollte beschließen auf dem Rückweg Play nehmen, aber sie nöthigte ihn an ihre Seite. "Die Leute werden furchtbar neugierig sein," zischelte sie ihm leise zu, "mit wem ich fahre. Es kennen mich so viele Offiziere — ziehen Sie nur immer den Hut, wenn man grüßt, das ist eine gute Uebung: der geheimrathliche Cylinder kleidet Sie übrigens sehr gut. Sie müssen ihn nur nicht so aus der Stirn legen. Immer bis auf die Augenbrauen — ja, ja, ja! Man soll Sie minde-

stens für einen Regierungsaffesser halten."

Das Haus des Bankiers lag in der besten Geschäftsgegend und zeichnete sich baulich wenig vor seinen mit allerhand Schindeln überladenen Nachbarn aus. Im untern Stock befanden sich die Schreib- und Zahlstuben mit besonderem Zugang, im oberen die Wohnräume der Familie, durch eine eiserne Wendeltreppe im Innern mit dem Comptoir in Verbindung gesetzt, im dritten die Schlafzimmern. Der Treppenflur war mit großem Luxus geschmackvoll ausgestattet und angenehm durchwärmt. Man schritt über dicke Teppiche zwischen hochstaubigen, von zierlichen Palmen überragten Topfgewächsen hin, an Statuen und bronzenen Skandalabern vorüber und gelangte oben in einen Vorraum, dessen Thüren ringsum mit bunten Porzellan verhängt waren, zwischen denen auf hochangebrachten Konsolen Büsten berühmter Männer standen. Arnold warf nur einen flüchtigen Blick darüber hin. Es war ihm gleichgültig, wie Herr Hirschel wohnte. Freund eine kostbare Tischlerarbeit, die ihn hätte interessiren können, war nicht zu bemerken, das Andere ging ihn wenig an. Er begnügte sich mit dem ganz allgemeinen Eindruck, sich in dem Hause eines Mannes zu finden, der zu den reichen Leuten gehörte, von denen er nicht die beste Meinung hatte. Sie waren ihm eine Gattung, zu der er sich im Gegensaß wußte. Das neidische Gefühl übrigens, mit dem Einzelnen tauschen zu wollen, blieb ihm dabei doch ganz fremd.

Der Diener öffnete der Frau Major sofort eine der Thüren. "Kommen Sie nur mit," sagte sie vorangehend zu Arnold, "ich stelle Sie der Mama vor."

Sie eilte auf die in schwarze Seide gekleidete ältere Dame zu, die in der Nähe des ausgebauten, von Blattpflanzen verstellten Fensters mit einem Blauze in der Hand auf einem Langsopha lag, küßte sie und sagte ihr allerhand Schmeicheleien wegen ihres guten Aussehens, die mit freundlichem Lächeln und einer abwehrenden Handbewegung entgegengenommen wurden. "Das ist wohl ..."

"Ah! Das ist's nicht vergesse, liebste Mama. Mein Schwager Arnold Berken, von dem wir so viel gesprochen haben. So sieht also ein Sozialdemokrat aus — ha, ha, ha! Was nicht zum Erstaunen — wie? Mit seiner rothen Seele mag er Dich selbst bekannnt machen, wenn Du einmal mit ihm über die beste Welt philosophiren willst. Heute ist dazu keine Zeit; ich muß ihn schleunigst dem Papa zuführen, der die Güte hat, ihn sprechen zu wollen, und die Stunde, für die ich mich im Magazin für die Anprobe habe anfragen lassen, ist schon weit vorgeschritten." Sie wandte sich zu Arnold, der an der Thür stehen geblieben war, während die alte Dame sich anstufete. "Meine Mama ist eine große Philosophin, müssen Sie wissen; sie studirt Schopenhauer, Darwin, Häckel, Büchner und, was Ihnen vielleicht noch mehr imponiren wird, La Fontaine. Sie nahm das Buch auf, das nach seinem blauen Umschlage zu schließen, einer reich-Bibliothek entnommen war, und blühte über das Titelblatt hin. "Roman von Tolstoj. Der ist ja wohl auch Ihr Mann? Oder zu christlich-asketisch? Ja, meiner Mama werden Sie schwerlich noch etwas Neues sagen."

"Von dem, was in den Büchern steht, weiß ich auch sehr wenig," bemerkte der Tischler unbefangenen und ein wenig spitz, als ob ihm die Weisheit nicht viel werth schiene.

"Ihre Mittheilungen aus lebendiger Anschauung werden mir von bestem Nutzen zur Ergänzung und Bestätigung des Weltbildes sein, das ich mir zu machen bemüht bin," bemerkte die alte Dame in etwas lehrhaftem Ton. "Wenn man so mitten in der Bewegung steht. ... Aber wollen Sie sich nicht setzen?"

"Nein, Mama, das kann ich nicht erlauben," rief Sarah. "Ich schide ihn Dir ein andermal zu beliebiger Ansbentung. Wenn ich die Anprobe versäume, wird das Kleid zum Ball beim Bringen nicht fertig. Eine hübsche Verneigung, lieber Herr Schwager — so es wird schon besser — und dann folgen Sie mir. Ich komme wieder, Mama."

Sie eilte durch mehrere Zimmer bis zu der eisernen Treppe. "Nun klopfen Sie da unten an. Oder warten Sie; die eine Minute opfern ich Ihnen auch noch." Sie rauschte hinab und öffnete die Thür. "Bist Du allein, Papa? Da ist der Gast, den ich Dir angemeldet habe. Sei recht gut zu ihm."

Sie winkte Arnold hinter sich mit der Hand heran und schob ihn in's Zimmer. "Adieu, adieu!" Dann tanzte sie doch noch hinein, legte dem alten Herrn, der abgewendet an dem mitten im Zimmer stehenden Schreibtisch saß, den Arm um den Nacken, zog seinen Kopf herum und gab ihm einen Kuß, was gleich wieder fortzujagen.

Das Arbeitszimmer war recht einfach möblirt. Der Schreibtisch hatte keinen Aufsatz, so daß der Chef zugleich mit Jedem sprechen konnte, der durch die gegenüber liegende Thür von den Comptoirräumen her eintrat. Nur wenige Rohrstühle standen neben demselben. Am Fensterperleier fehlte der Spiegel. Dafür hing dort, auf einen Haken gereiht, die Kurztel des letzten Monats. An der Rückwand stand ein Sopha mit schwarzem Lederbezug, darüber ein Tisch ohne Decke, mit zwei Cigarrenkisten, einem Akbieder, einem Feuerzeug und einem Spirituslämpchen besetzt, darüber hing eine große Photographie des Kaisers, das einzige Bild im Zimmer. Der eiserne Gelächrand mit geöffneter Thür an der Wand den Fenstern gegenüber trug eine verstaubte Gypsbüste, die an den Stifter des Bankgeschäfts erinnern sollte.

Der alte Herr, der nun die Seiten-

lehnen seines Sessels sagte und demselben eine halbe Wendung auf der Stelle gab, ohne die über seinen Knien liegende Decke fallen zu lassen, nickte Arnold zu und gab ihm dann mit der Hand, die noch die Feder hielt, einen Wink, näherzutreten und sich auf den Stuhl neben ihm zu setzen. Der Kopf mit der hohen Stirn, der scharf geschnittenen, etwas gekrümmten Nase und dem wohlwollgerundeten Kinn zwischen dem nach unten lang auswachsenden Backenbart hätte schon genannt werden können, wenn er nicht ein wenig zu schmal gewesen wäre. Die großen, klugen Augen musterten den Näherretenden ohne Neugier, aber mit Aufmerksamkeit. "Sie sind Herr Arnold Berken?"

"Der Bruder meines Schwieger Sohnes?"

"Nawohl."

"Und als solcher mir schon bestens durch meine Tochter empfohlen. Nehmen Sie doch Platz."

"Ich kann auch stehen, Herr ..."

"Aber ich bitte." Er reichte ihm die schmale, langfingerige Hand, die einen Siegelring mit großer Blatte trug, und zog ihn auf den Stuhl hinab. "Sie sind, wie ich höre, Handwerker."

"Tischler von Profession, Herr ..."

"Und betreiben noch jetzt Ihr Handwerk?"

"Ja, so zu sagen — meist als Arbeiter in einer Fabrik, wenn ich ankomme."

"Warum nicht lieber bei einem Meister?"

"Ja ... es gibt nicht mehr viele Meister, die selbstständig arbeiten. Und dann ... in der Fabrik steht man auch freier da."

"Sie haben aber ganz ausgeleert?"

"Zawohl. Zugleich auch als Wildhauer. Das war so des Vaters Wunsch. Aber seit längerer Zeit hab' ich meist nur Formen für die Gießerei angefertigt."

"Sie arbeiteten auch im Auslande. Sprechen Sie fremde Sprachen?"

"Mit einem Engländer und Franzosen kann ich mich allenfalls verständigen."

"Schreiben Sie auch englisch und französisch?"

"Nein, Herr ..."

"Aber ... so viel davon aus der Schule hängen geblieben ist. Ich war einmal in Deutschland recht gut."

"Wollen Sie das Blatt da nehmen und schreiben, was ich Ihnen diktiere?"

Er reichte ihm einen Bleistift.

Arnold sah ihn etwas verwundert an. "Ich soll schreiben?"

"Ja, wenn es Ihnen gefällig ist. Ich möchte nur Ihre Fertigkeit prüfen. Schreiben Sie doch den Hauptsatz ab."

"Das darf ich nicht — die Schwägerin hat's verboten."

Herr Hirschel lächelte. "Es wird zur Noth auch so gehen." Er diktirte einen Geschäftsbrief. Arnold schrieb wenig geläufig und mit großen, einzeln aneinander gereihten Buchstaben, aber mit Siderheit.

CARTER'S LITTLE LIVER PILLS.

CURE SICK HEAD.

Headache, yet CARTER'S LITTLE LIVER PILLS are equally valuable in Constipation, Biliousness, Nausea, Drowsiness, Distress after eating, Pain in the Side, &c. While their remarkable success has been shown in curing...

ACHE is the bane of so many lives that here is where we make our great boast. Our pills cure a...

J. D. GUINN. Law, Land & Collecting AGENT.

Mexican Mustang Liniment for MAN and BEAST.

FOR Forty Years THE STANDARD.

For Sale BY ALL DRUGGISTS.

J. JAHN. Möbel-Geschäft.

In dem untern Theile der Segner Straße, Neu Braunschweig, Texas.

Hat die größte und beste Auswahl aller Sorten Möbel, und garantirt die niedrigsten Preise.

Alamo Saloon. Ede Church und Castellstraße, gegenüber der neuen Cotton-Gin.

Frisches Bier und die besten Cigarren und Zigaretten.

leben Morgen in den üblichen Stunden ein feiner Freiluft.

J. B. Lumber Eigentümers.

47f

Das beste Mittel

gegen alle Krankheiten des Kopfes, Halses und Brustes...

Die höchsten Erwartungen

übertrifft. Dieses Mittel ist das Beste...

Chicago, Ill.

... in Austin bei Oscar Smoog.

The International Route

I. & G. N. R. R.

Fastest & Quickest Route to all Points
THE DIRECT LINE TO
Mexico via Laredo
"CANNON BALL" train for St. Louis resumed.
TRAINS RUN SOLID BETWEEN
San Antonio and St. Louis.

Spree. Havel.

Norddeutscher Lloyd

Schnelldampfer-Linie
BREMEN
und
NEW YORK.

J. F. Toberman.

Zahnarzt

New Braunfels, Texas.
... Office in Leuzens Hotel.

LONE STAR

ALOON.

... Office in Leuzens Hotel.

m. Sookatz

... Office in Leuzens Hotel.

PREISS & CO

Food and Sale Stables
... Office in Leuzens Hotel.

man meist auf Kredit liefern, und so ein Baunternehmer geht leicht um die Ecke.

„Was gehört denn nun dazu, ein solches Geschäft zu etablieren?“
„Um — ja... je nachdem man groß oder klein anfängt.“

„Nun ja... man muß doch immer eine Verhältnisse und einen Lagerplatz haben und das Holz kaufen und die Arbeiter bezahlen und doch auch eine Weile leben können, ohne für den Tag etwas zu verdienen. Auf Kundenschaft ist dabei schon gerechnet. So und so viel taufend Mark muß man immer haben — auch zum kleinsten Anfang.“

Herr Hirschel schob ihm wieder das Blatt und den Bleistift hin. „Darf ich Sie bitten, mir das näher zu bezeichnen? Nehmen Sie die Zahlen eher zu völlig als zu knapp.“
Der Tischler sah ihn wieder fragend an. Da der sonderbare Herr aber ganz ernst blieb, erhob er weiter keine Einwendungen, tippte mit der Bleifeder auf seine Zungenpitze, und machte die geforderte Aufstellung, die einzelnen Positionen mitunter längere Zeit bedenkend und wohl auch verbeugend. Herr Hirschel schrieb während dessen den Brief weiter, den er angefangen hatte, ehe Arnold eingeführt wurde. „Das stimmt sich doch ganz hübsch zusammen“, sagte er nicht endlich, indem er sich mit dem Stift die Stirne rieb.

Der Tischler nahm das Blatt und überblickte die Rechnung. „Sie haben hier unrichtig multipliziert“, bemerkte er, „aber die Differenz ist nicht sehr erheblich. Um! — und wenn Ihnen nun jemand das Kapital herleihen wollte?“
„Ja, ha, ja! so natürlich ist keiner, der es hat.“

„Wenn aber doch? — Würden Sie es ihm danken?“
„Warum nicht? Er wär' ja doch der einzige, der dabei zu verlieren hätte, wenn die Sache schief ginge.“
„Es wäre aber nicht gerade nötig, daß sie schief ginge.“
„Nein, meinetwegen nicht.“
„Ich denke, Sie hätten einen ehrlichen Namen einzusetzen.“

„Sie meinen, weil meine Brüder?“
„Auch das. Wenn Sie sich eine bürgerliche Stellung schaffen könnten, die Sie ihnen wieder dauernd näherte...“
„Daqu müßten Sie allerdings mancherlei hinter sich werfen, das Ihnen wahrscheinlich jetzt noch anhängt.“
Arnold hob fragend den Kopf.
„Ich denke da vornehmlich an Verbindungen mit staatsgefährlichen Elementen der Gesellschaft. Sie sind, wie ich gehört habe, Sozialdemokrat.“
„Das leugne ich nicht.“
„Es mag sich aus Ihren Verhältnissen erklären. Wenn Sie aber nun selbst Arbeitgeber werden sollten? — Das ändert doch viel.“

„Es kann sein. Der Mensch ist eine Bestie.“
„Erlauben Sie! Es scheint mir doch ganz in der Ordnung, daß veränderte wirtschaftliche Interessen auch eine veränderte Lebensauffassung herbeiführen. Wer etwas zu verlieren hat, spekuliert nicht auf den Umsturz alles Bestehenden.“
Der Tischler lächelte etwas mitleidig. „Das nehmen Sie so. Wir wollen doch nur gleiches Recht für Alle.“
„Und gleichen Recht.“
„Gleiches Recht am Staatsbegeh.“
Der Staat soll Alles besitzen und Jedem geben, was ihm nach seiner Leistung zukommt.“

„Vorher aber nimmt er mir, was ich habe. Wenn ich nun der Jemand wäre, der im Vertrauen auf Ihre Redlichkeit zur Verbesserung Ihrer Lage einen Teil seines Vermögens in Ihre Hand legte — könnten Sie so gewissenlos sein, an meinem Ruin zu arbeiten?“
„Vieles Herr... Das wird Niemand von mir verlangen.“
„Aber Sie arbeiten daran und an dem Ruin aller Bestehenden, zu denen Sie doch auch gehören wollen, wenn Sie sich nicht von einer Gemeinschaft trennen, die gefährlichere Lehren verbreitet, als Ihnen vielleicht zum Bewußtsein gekommen ist. Diese Trennung müßte die unerlässliche Bedingung meiner Beteiligung an Ihrem ferneren Schicksal sein.“
Der Tischler sah ihn mit steigender Verwunderung in die großen Augen, deren strenger Blick ihm jetzt zu rathen geben mußte. „Ja — wollen Sie denn in Ernst — für mich... Ich kann aus alledem nicht klug werden.“
Herr Hirschel stand auf und ging ein paar Mal durch's Zimmer, das Kind in die Hand stützend. „Ich weiß noch nicht,“ sagte er, „machen Sie sich vorläufig keine Hoffnungen. Ich werde mit Ihrem Bruder, dem Geheimen Rath sprechen. Gewisse Garantien...“
„Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihren Besuch. Es sollte mir lieb sein, wenn ich den Wünschen meiner Tochter entsprechen könnte, ohne... Aber das wird sich ja finden. Empfehlen Sie mich dem Herrn Geheimen Rath.“
Er reichte Arnold die Hand und gab ihm die Richtung nach der zu den Geschäftsräumen führenden Thür, die er ihm dann selbst öffnete.
Arnold fühlte sich nach dieser langen Unterredung, die ihm wie ein Gramen vorfam, etwas dummt im Kopf. Wozu das alles? Was beabsichtigte man mit ihm? Jemand etwas offenbaren, das zu seinem Besten gereichen sollte. Oder kamen dabei eigentlich nur seine Brüder in Frage? Herr Hirschel hatte ihm recht gut gefallen. Nur das sagte... Es war von einer Bedingung die Rede gewesen, von einer „unerlässlichen Bedingung“, wie Herr Hirschel sich ausgedrückt hatte; er erinnerte sich jetzt dieser Worte ganz genau. Er sollte... Ja, das kam auf die Umstände an. Unter Umständen kann sich's ja ganz

von selbst verstehen... man muß erst wissen, was eigentlich gemeint ist. Wenn sie denken, für ein Butterbrot... Das ist bald aufgegeben, und dann... Das ist ein feines Dummheit verleben! Pah! Unseres hat auch den Kopf oben und die Beine unten. Wenn ich geh'n will — sie können mich nicht halten. Erst komm' ich selbst, und wenn's dann so paßt... Na ja!“

So sprach er in sich hinein, während er nach Hause ging. Der Schwägerin theilte er kurz mit, daß er mit Herrn Hirschel gesprochen habe. „Ich weiß so recht nicht, was er von mir will, aber Siegfried soll's ja von ihm erfahren. Ich hab' geschrieben und rechnen müssen — es war dröckig. Aber ein sehr freundlicher Mann — ja wohl. Es scheint, daß er eine Tischlerei einrichten will.“

„Sehr viel unverständlicher erzählt er bei nächster Gelegenheit Friederle, was verhandelt war.“
„Was halten Sie nun davon?“
„Ja, wie soll ich?“
„Es muß doch etwas zu bedeuten haben.“

„Ich denke mir, es ist Ihnen Herr Bruder nicht recht, daß Sie nur so ein einfacher Arbeiter sind. Da soll etwas für Sie geschehen.“
„Aber was?“
„Das hat man aus Ihnen herauskriegen wollen.“
„Aus mir?“
„Ich denke. Ob Sie sich dazu eignen.“
„Wozu?“
„Ich weiß ja nicht. Der Herr Vater von der gnädigen Frau Major soll sehr reich sein.“

„Das glaub' ich. So ein Bankier...“
„Vielleicht gibt er Ihnen das Geld — man kann nicht wissen. Ihrer Herren Brüder wegen.“
Arnold sah eine Weile in sich versunken. Dann richtete er plötzlich den Kopf auf und fragte: „Weinen Sie, daß ich mir das zutrauen kann?“
„Wenn Sie was Tüchtiges gelernt haben und recht solide werden —“
„Ja aber... Wissen Sie, Kietchen, die Sache hat einen Haken. Ich weiß noch nicht, was daran hängt. Für nichts ist nichts. Wenn Ihnen einer sagte: es geht nicht, das ist Sie Dienstmädchen sind; hier haben Sie Geld, viel Geld... billig ist ja doch die Gesellschaft mit der Tischlerei nicht. Na?“
„Wer sollte das zu mir sagen?“
„Nicht das von der Tischlerei, versteht sich. Aber sonst... Sie sind hübsch und sauber.“

„Ach —!“
„So ein reicher Bankier zum Beispiel... Ich meine nicht gerade den alten Herrn Hirschel, versteht sich. Verdächtig war's Ihnen doch.“
„Ja gewiß!“
„Sagen Sie wohl? Man muß aufpassen.“
„Er sah sie wieder nach einer Weile vergnügt an. „Haben Sie sich schon überlegt wegen Sonntag, Kietchen?““
„Da ist gar nichts zu überlegen.“
„Wir brauchen ja bloß spazieren zu gehen.“

„Wenn das Herr Hirschel erfährt, zieht er seine Hand gleich von Ihnen ab.“
„Meinetwegen. Wenn ich nicht mehr mein freier Herr sein können —“
„Reden Sie nur gar nicht weiter davon.“
„Es wär' so hübsch, Kietchen.“
„Ich sag' Ihnen. Sie sollen still sein. Es sind ja hier schon zwei Oren zu viel.“

„Ach so — na ja.“ Er setzte das Gespräch nicht fort.
Wanda, die mit ihrer Kuppe beschäftigt war, schien jetzt erst auszumerken. Sie blickte überall im Zimmer umher. „Wo sind die zwei Oren, die hier zu viel sind“, fragte sie.
Friederle lächelte. „Das sind meine zwei Oren“, antwortete sie.
„Aber die brauchst Du ja.“
„Nun lachte der Oren.“
„Warum lachst Du?“
„Die Kleine.“
„Mama sagt, die Wände haben Oren. Ist das wahr?“
„Ja wohl.“

Nun lachte sie mit, doch etwas verlegen. Als die Geheimen Rätin eintrat, ließ sie gleich auf sie zu rief: „Die Friederle sagt, es sind hier zwei Oren zu viel, und das sollen Ihre Oren sein. Ist das nicht dummes Zeug? Wie viel Oren haben die Wände, Mama?“
„Die Friederle soll nichts sprechen, wofür zwei Oren zu viel sind.“
„Bemerkte die Gnädige mit einem strafenden Seitenblick auf das Mädchen, das feuerroth geworden war.“
„Ach, ich, gnädige Frau...“
„Vieles Arnold, mein Mann ist eben noch Hause gekommen. Wenn Sie zu ihm in sein Zimmer gehen wollen —“
„Gleich.“
„Er entfernte sich durch den Salon.“
Wanda war beharrlich. „Mama, wie viel Oren haben die Wände?“
„Tausend“, antwortete sie streng. „Das geht so nicht weiter mit den Kindern, dachte sie müßig.“
Der Geheimen Rath starrte Hirschel einen Besuch ab. Er hatte von ihm eine Karte erhalten mit der Anfrage, wann er zu Hause anzureisen sei; darauf war er ihm höflich zuvorgekommen. „Nun, wie haben Sie meinen Bruder gefunden?“
„Er fragte er nach der Begrüßung.“
„Glauben Sie, daß mit ihm etwas anzustellen wäre?“
„... ich möchte daran nicht zweifeln“, antwortete der Bankier. „Freilich ganz in der Weise, wie Sarah sich denkt.“
„Er zuckte die Achseln. Es ist sehr zu bedauern, daß Ihr Herr Bruder sich nicht viel früher bereits an Sie gewandt hat, als noch der Einfluß des elterlichen Hauses wirksam war. Doch hinaus kann kein Streben von Anfang an nicht gegangen sein; er hat sich dem

Druck der Verhältnisse gefügt oder beiseite mit dem Erfolge zu entscheiden versucht, daß er nun erst recht den Weg verfehlte und tiefer hinabzusinken genöthigt war. Dann ist er natürlich den Volksbeglückern in die Hände gefallen und ihnen wahrscheinlich ein sehr brauchbares Werkzeug für die Agitation geworden.“

„In seinen allgemeinen Meinungen übertrag er sicher die meisten seiner Gesinnungen unter den Handarbeitern, aber doch kaum so weit, daß man jetzt noch von einer völlig anderen Bildungssphäre sprechen könnte. Ich weiß nicht, ob er als Arbeiter besonders tauglich ist; aber ich weiß eben so wenig, ob er in anderer Lebensstellung leistungsfähig sein würde.“

Der Geheimen Rath seufzte. „Ja, ja“, sagte er. „Sie mögen ganz recht haben. Es war sein Unglück, daß er seinem Stande entsprechend wurde, und es ist vielleicht nicht sein Glück, wenn die Familie ihn nun über sich selbst zu heben versucht. Aber Ewald wünscht sein Gewissen zu beruhigen, und Ihre Frau Tochter hat sich in so liebenswürdiger Weise verhalten.“

„Ja, Sarah! Ich deutete schon an: wie sie sich in ihrer Lebhaftigkeit und Hilfsbereitschaft denkt, wird schwerlich durchzugreifen möglich oder nützlich sein. Ich bin Geschäftsmann, kann nur als Geschäftsmann meine Mitwirkung versagen. Jedes Experiment hat seine Gefahr. Das gefährlichste wäre hier unzuverlässig, wenn man alle Mittelstufen überspringen wollte und einen Mann, der bisher nur für den Tag zu sorgen genöthigt gewesen ist, plötzlich zum Leiter eines großen Geschäftes mit weitester Verantwortung einsetzte. Einem Großindustriellen kann ich aus ihm nicht machen und einen Gentleman ebenso wenig.“

„Sie werden von mir überzeugt sein“, antwortete Berken, „daß ich mich so thörichte Hoffnungen nie hingeegeben habe. Ich werde jetzt nur durch Sie in der Meinung befestigt, daß es an Gerathensten ist, Arnold sich selbst zu überlassen — nicht hilflos, versteht sich, aber auch ohne sentimentalische Bedauern, daß da nichts anderes zu thun ist.“
„Das möchte ich doch nicht unter-schreiben“, sagte Hirschel mit seinem Lächeln. „meine Tochter möchte mir's sehr übel nehmen. Ich glaube, daß Ihr Bruder sehr wohl noch ein gut Stück vorwärts kann, und weil ich das für möglich halte, reiche ich ihm gern die Hand. Ich will dabei auch etwas riskieren — nur nicht unvernünftig und zu seinem eigenen Schaden.“
„Wie? Sie wollten?“
„Ich will dem gelehrten Tischler eine Tischlerei einrichten, mit der er etwas verdienen kann, wenn er fleißig und umsichtig ist. Ich will ihm helfen, wie einen Handwerker, der von Hause über etwas Kapital verfügt, nach seiner und seiner Arbeitsgenossen Anschauung schon über ein ganz hübsches Kapital. Er wird auch bei mir einen geordneten Kredit haben bis auf eine gewisse Summe, die für den nutzbringenden Betrieb seines Geschäftes erforderlich ist, und ich will denselben später gern nach und nach erweitern, wenn ich sehe, daß er ihn zu gebrauchen versteht. Aber ich muß ihn unter Augen behalten können; und deshalb verlange ich, daß er hier bleibt, daß er nicht den Hals verliert, den ihm seine Brüder zu bieten vermögen. Ich weiß nicht, ob dies alleseitigen Wünschen entspricht. Wenn nicht — er schiele den Kopf wieder zwischen die Schultern, „auf andere Bedingungen bin ich nicht zu haben.“

Der Geheimen Rath beehrte sich, ihm zu versichern, daß die in Aussicht gestellte Unterstützung ja alle Erwartung weit übertrafe. Er müßte ihm ganz darin betreten, daß nur schrittweise vorgegangen werden dürfe, Arnold sich erst zu beweisen habe. „Daß Sie ihn hier etablieren wollen...“
„Schloß er, ich gebe zu, das kann unter Umständen etwas Unbequemes haben. Aber die Stadt ist ja groß. Es versteht sich von selbst, daß ihm mein Haus immer offen steht, wenn nicht gerade die Gesellschaft... vorläufig wenigstens. Dasselbe sage ich von Ewald voraus. Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen aufrichtig — ich bin ganz gerührt durch Ihre Güte.“
„Er stand auf und verabschiedete sich fast zärtlich. „Nebst dem — darf man denn nicht gratulieren?“
„Wozu?“
„Da, ha, ha! zum Kommerzienrath — Sie wissen ja.“

„Es war die Rede davon. Meines Schmiegerohnes wegen — aber —“
„Er ist jedenfalls unterwegs. Der Geheimen wird nicht lange auf sich warten lassen.“
„Ich bitte Sie!“
„Nein, nein, nein! Man hat jetzt hoch oben ein sehr gnädiges Auge auf Leute, die für die Hebung des Arbeiterstandes thätig sind.“
„Am Himmelsgewölbe! Sie beabsichtigen doch nicht —“
„Bemahre! Die Sache spricht für sich selbst. Adieu, adieu! Ich werde noch vorgehen. Bitte — ich bin allein den Weg.“

Der Bankier begleitete ihn doch bis in's Treppenhaus.

6. Kapitel.

Arnold Berken nahm die Eröffnung ohne sonderliche Bewegung hin. „So, so!“
„Ja — ich hätte mir's ja denken können. Für Euch geschieht schon etwas.“
„Durch unsere Bemühungen allerdings. Wir hoffen, daß Du Dich daran beweisen wirst.“
„Wie?“
„Wenn Du Deine Stellung begriffst, ergeben sich daraus gewisse Verpflichtungen ganz von selbst. Es wäre uns sehr empfindlich, wenn schließlich Herr Hirschel seine Wohlthaten verschwendet haben sollte.“

„Ich kann doch nur für sein Geld arbeiten. Die Zinsen werden ja wohl herauskommen.“
„Hoffentlich mehr. Es scheint, daß Du Dich Deiner Aufgabe nicht gewachsen fühlst.“

„Ja... ich muß es erst probieren. Und überhaupt... so blind zugreifen. Man muß sich's doch überlegen. Morgen will ich Dir sagen.“
Der Geheimen Rath war ärgerlich. „Gut denn, morgen. Aber schon heute wirst Du einsehen, daß es da für uns ein Entweder — Der gibt. Ist Dir Dein vagabondirendes Leben lieber — wie können Dich nicht zwingen, es aufzugeben; aber unsere Wege müssen sich dann für alle Zeit trennen — für alle Zeit.“

Arnold wollte nicht eigentlich selbst überlegen, sondern mit Friederle sprechen, wovon sein Bruder allerdings nichts erfahren durfte. Sie war ihm der einzige Mensch in seiner Umgebung, zu dem er volles Vertrauen hatte. Es freute ihn in Wirklichkeit mehr, als er's zeigte, daß sich ihm so große Ansichten eröffnen, aber ein ängstliches Gefühl blieb's doch, gleichsam ein ganz anderer Mensch werden zu sollen. Umsonst thau sie's doch nicht, war immer das Schlüsselwort seiner Betrachtungen. Das sagte er auch Friederle, sobald er Gelegenheit fand, ein paar Minuten mit ihr allein zu sein. „Aber das sieht ja doch alles ganz vernünftig aus“, meinte sie. „Warum wollen Sie sich nicht helfen lassen? Es ist wie geschenkt — und doch wieder nicht geschenkt. Sie sollen die Zinsen zahlen und das Kapital abverdienen. Wenn Sie ein bißchen Glück haben, können Sie bald ein gemachter Mann sein.“

„Sie raten also zu, Kietchen“, sagte er zögernd. „Ja, es hört sich ganz gut an...“
„Aber das Trinken müssen Sie sich abgewöhnen, und gute Gesellschaft müssen Sie sich auswählen, und die Zinsen und Miethe müssen Sie sich immer gleich apart legen, daß da nie etwas dran fehlt. Dann wird's schon gehen.“
„Ja — es wird schon gehen. Das glaub' ich auch. Man weiß bloß nicht so recht, wozu eigentlich? Dem zu Liebe geschieht's? So ein einzeln stehender Mensch, was kommt es dem drauf an? Ich bin jetzt unter Kleidern, und etwas auf die Reihe könnten sie mir auch noch geben. Dann genir' ich keinen und auch mich genirt keiner.“

„Und nach ein paar Monaten sind Sie wieder so weit Sie waren“, fiel Friederle eifrig ein. „Dann kommen Sie wieder Ihrem Herrn Bruder —“
„Nein! Nie mehr!“
„Lieber am Jaun...“
„Dann sentte er das Kinn und spielte mit den Fingern auf dem Tisch. Nach einer Weile begann er von Neuem: „Und vielleicht wird's auch nicht gehen. Zu so einem Geschäft gehört eigentlich eine Frau — das müssen Sie zugeben.“
„Ja wohl!“
„Aber wenn Sie eine große Tischlerei haben, könnten Sie ja heirathen.“

„Was?“
„Das kann ich doch nicht wissen. Es wird sich schon eine Frau für Sie finden, wenn Sie nur erst das Brod haben.“
„Meinen Sie?“
„Gewiß.“
„Vielleicht so eine...“
Er wippte das Kinn auf und zog den Mund schief. „Aber darüber zerbrechen Sie sich doch jetzt nicht den Kopf, Herr Berken.“

„Also Sie meinen... Na ja, gut — es läßt sich so ansehen. Wenn man freilich an's Heirathen denkt...“
Friederle wurde aberberufen. Er kam auf dieses Gespräch nicht mehr zurück, aber bei sich selbst wälzte er den Gedanken immer wieder herum, daß er heirathen könnte und daß dann vieles besser wäre und sein Leben so erst in die rechte Ordnung käme. „Alles, nur das nicht!“
Er hatte er bisher immer gesagt. Ein Hausstand, wie ihn die Arbeiter seiner Bekanntschaft führten — Noth an allen Ecken, die Frau selbst in Arbeit, die Kinder verwahrloht, Schlafstellen in dem engen Loch von Wohnung, Rauf und Haber wegen der paar Lohngrößen — das war nichts für ihn! Und eine bessere Aussicht gab's kaum. Es war ihm einmal eine ältliche Wittwe in guten Verhältnissen zugeeifert worden, aber er hatte sich nicht dazu entschließen können. Lieber lebte er eine Weile liederlich mit irgend einer schlechten Person, die er abschütteln konnte, wenn sie ihm zu widerwärtig wurde. Jetzt... das war etwas ganz anderes. Mit einem netten Weibchen ganz nach seinem Sinn... Er malte sich's in der Phantasie mit Feuerroth und Himmelblau und Hoffungsgrün lustig aus, und als er dann zu seinem Bruder Geheimen Rath ging und ihm mit ladendem Gesicht sein volles Einverständnis zu den Plänen des Bankiers erklärte, schien er diesem ein ganz neuer Mensch geworden. Siegfried klopfte ihm auf die Schulter: „So gefällst Du mir — darin ist Zug. Immer den Kopf oben, mein Junge! Solche Leute bringen es zu etwas.“

Nun wurden sofort auch die geschäftlichen Vorbereitungen getroffen. Hirschel beauftragte einen seiner jüngeren Buchhalter — einen früh um die Ecke gegangenen Offizier, dessen er sich auf höhere Empfehlung angenommen hatte — die Sache nach seinen Anweisungen in die Hand zu nehmen. Arnold Berken war mit Herrn von Kranich einige Tage vom Morgen bis zum Abend unterwegs, ein passendes Geschäftslokal aufzufinden. Es sollte bequemen Raum für eine Tischlereiwerkstätte bieten, in der mindestens sechs Gesellen arbeiten könnten, einen Hofplatz für die Lagerung von Holzern, einen Schuppen zur Unterbringung fertiger Arbeiten, außer einer Wohn- und Schlafstube auch ein größeres Zimmer als Kontor zur Verfügung stellen, worin zugleich der Zeichner

seinen Tisch aufstellen könnte. Herr Hirschel hatte sich bei einem Sachverständigen über das Bedürfnis informiert. Arnold stellte anfangs die allerbesten denkbaren Anforderungen; die Räume, die sie beschichtigten, kamen ihm viel zu groß, zu elegant und zu theuer vor. Aber Herr von Kranich hatte eine ganz andere Auffassung. „Wenn ich mir das Beste anschauen kann“, sagte er, „warum soll ich mich mit Gerügerem vorlieb nehmen? Wir halten uns an die Instruktion meines hohen Chefs — counts qui count. Er ist ein reicher Mann, es kommt ihm auf so eine Kleinigkeit mehr oder weniger nicht an. Sie bringt sich auch reichlich wieder ein. Zu unserer Zeit, wissen Sie, muß alles ein gewisses Niveau haben. Das ist die höchste Pflicht — pah! Schau Fenster! Schau Fenster! Wenn Sie sich in irgend einer Winkelgasse vertrieben, wer soll Sie auffinden? Wir sucht Sie auch nur? Nicht mitten drin müssen wir uns setzen.“
„Der hat Courage“,
„Courage ist für den Anfänger die Hauptsache — das imponirt. Wo was ist, da kommt etwas hin.“
Zimmer die alte Geschichte, sag' ich Ihnen. Nur nicht unterliegen! Das ist der Gesichtspunkt, verstehen Sie? Zimmer Courage.“

(Berichtigung folgt.)

Neue Musik-Handlung

214 D. Houston Str. San Antonio, A. Nordmann, Eigenthümer.
Vorbereitet, reparirt und stimmt
Pianos.
Wird Neu Braunsfels von Zeit zu Zeit besuchen und dortige Aufträge prompt ausführen. 28

HAMBURG-AMERIKANISCHE

Paquetfabr.-Actien-Gesellschaft.
Von NEW YORK nach HAMBURG
via Southampton

Schnell — Schnell — Bequem
Die neuen
Doppelschrauben-Schnelldampfer
von 10.000 Tonnen und 12.500—16.000 Pferdekraft
gehören zu den
Schönsten und größten Schiffen der Welt.
Schnelle Fahrt nach Deutschland!
Aeltere Linie, gewohnt zu sein, daß bisher auf dieser Route ein Schmelldampfer bediente, wird übertrifft zu haben. Die schnellste Fahrt kommt einer Reihe von wenig mehr als
SECHS TAGEN
nach Lauenburg gleich.
Die anderen berühmten Dampfer verkehren in regelmäßigen Diensten zwischen Hamburg und New York.
Durchbillete zu niedrigen Preisen.
Hamburg-Amerikanische Paquetfabr.-Actien-Gesellschaft.
7 Dickschiffstr. Hamburg und 87 Broadway, New York.
Man wende sich an
C. B. RICHARD & CO.
General Postage-Agenten.
98 La Salle Str., Chicago. 61 Broadway, New York.

BALTISCHE LINIE

NEW YORK-STETTIN
Hochverordentlich billige und bequeme Reise.
C. B. RICHARD & CO.
General Postage-Agenten

UNION LINIE.

NEW YORK-HAMBURG
Hochverordentlich billige Reise.
C. B. RICHARD & CO.
General Postage-Agenten

HAMBURG-BALTIMORE-LINIE

Hochverordentlich billige Reise.
C. B. RICHARD & CO.
General Postage-Agenten

RED STAR LINE

Der Staaten- und förmlich belgische Post-Dampfschiff.
Direkte Post-Dampfer wöchentlich
— zwischen —
New York und Antwerpen,
Philadelphia und Antwerpen.
1. Klasse \$40 aufwärts; 2. Klasse \$25 aufwärts; 3. Klasse \$15 aufwärts; Rundreise \$65 bis \$72. Zwischenzeit zu sehr mäßigen Preisen.
PETER WRIGHT & SONS, General-Agenten.
8 Bowling Green, New York.

C. J. Lamymann,

Waler, Decorateur, und
Tapetier.
Empfiehlt sich für alle in sein Fachschlagenden Arbeiten. Genauigkeit und geschmackvolle Arbeit garantirt. Die Belohnung kann man bei Peter Hanks & Co. abgeben.

(Ueberlegt für die „Neu Braunfels. Stg.“
Aus der Vergangenheit.

von S. B.

1845, als Texas noch eine freie Re-
publik war, besiedelte eine große Colone
Deutscher den westlichen Theil des Staa-
tes, sich hart an der Grenze der Civiliza-
tion niederlassend. Wo die Landkarte
heute die blühenden Counties Comal,
Gillespie, Mason, Llano u. s. w. zeigt,
war damals noch eine unerforschte Wild-
nis, das unbetretene Terrain des ro-
then Mannes. Die tapferen Pioniere
erlebten schwere Tage. Die Colone
war unter den Auspizien gewisser deut-
scher Bringen organisiert und die Leitung
war nicht frei von großen Zerwürf-
nissen und Mißgriffen, von Anfang an. Die
ersten Entwürfe waren ein Fehlschlag,
Provisionen und Medicinen gingen aus
und bald herrschten epidemische Krank-
heiten unter den lebenden Ansiedlern.
Wäre es nicht für die Hälfte der Indianer
gewesen, so hätte die gräßlichste
Hungersnoth unter ihnen geherrscht.
Aber die Nothhülfe waren gut und
freundlich gegen die neuen Ankömmlinge,
verfaben sie mit Wildpret, Honig u. s. w.,
und zeigten ihnen Wurzeln und Kräuter,
die werthvoll als Medizin oder Nahrung-
smittel waren. Der mächtigste
Stamm jener Gegend waren die Waco's,
und diese besonders fanden auf gutem
Fuß mit den „Mementos“.

Der Leiter der Colone sah, daß es
von großer Wichtigkeit war, dieses gute
Verhältnis aufrecht zu erhalten, und be-
schloß einen formellen Vertrag mit den
Indianern abzuschließen. Man hatte
schon die Dienste eines Dolmetschers ver-
sucht, sowie eine Anzahl verschiedener
Gegenstände zu Geschenken ausgesucht.
Baron M., der Leiter der Colone, war
ein stattlicher Mann mit einer großen
Fülle — leuchtend roten Haaren, und im
Besitz eines langen wackelnden Bartes,
gleichfarbig. Er füllte seinen Posten
aus mit der ganzen Würde eines alten
Feldherrn und war sehr beliebt, selbst
unter den schwierigsten Verhältnissen,
den Anstand zu bewahren. Er war
aber auch entschlossen, den „Powwow“
so glänzend wie möglich zu machen. Es
war ausgemacht, daß die beiden contra-
stirenden Parteien an den gegenüber-
liegenden Ufern des Pecan-Creek ihr
Lager beziehen sollten, und der weiße
Häuptling und der rothe Sädem, jeder
mit sechs ausgewählten Begleitern, wol-
len unter dem Schatten eines mächtigen
Beechbaums an einer kleinen Biegung
des Creeks zusammenkommen.

Am bestimmten Tage erschienen die
Deutschen ungefähr 100 Mann stark und
waren nicht wenig erstaunt, daß indiani-
sche Lager an der anderen Seite des
Creeks nicht nur mit Kriegern, sondern
auch mit Sädem und Kindern in allen
Größen angefüllt zu sehen. Sie selbst
hatten ihre Familien zu Hause gelassen,
führten aber ein etwas häusliches
Leben mit sich, nicht, weil sie Berath
fürchteten, sondern weil sie hofften, daß
durch einen Eindruck ihrer vorzüglichen
Haarfarbe hervorzurufen.

Was darauf folgte der Waco Häupt-
ling selbst, aber in seinem feinsten Bude,
den Waco, um seinen weissen Bruder zu
begrüßen. Der edle Wilde hatte wohl
nie in seinem Leben etwas von Pocah-
geht, aber er besaß die Wahlbrude
des großen Potem: „mi admirari“ (be-
wundere nichts!). Obgleich er die Rano-
ne, welche an einem hervorragenden
Blage angeheftet war und sicherlich noch
anderen Lager aus Aufmerksamkeit er-
regt hatte, verschloß er sich nicht, ver-
riet er seine Gefühle oder Neugier doch
mit keinem Worte, und betrug sich mit
der ruhigen Würde eines Herrschers un-
ter Seinesgleichen. Nachdem er sich
entfernt hatte, hielt es Baron M. für
seine Pflicht den kurzen Besuch in infor-
meller Weise zu erneuern, und begab sich,
vom Dolmetscher begleitet, in das
indianische Lager. Die Mehrzahl der
Krieger, und wohl alle die „Squad“
und „Apocoten“ hatten vielleicht nie
ein Gesicht in nächster Nähe gesehen,
und obgleich die Krieger ziemlich den
indianischen Gleichmuth aufrecht erhal-
ten, theilten die Weißen und Kinder,
hinter Büschen und Zeltdeden versteckt,
sich doch in halblauten Tönen ihre Verwun-
derung mit. Die Farbe seines Bartes
war es, welche das größte Erstaunen
herbeiführte und wie von der Baron gar
den Hut entfernte und sein goldenes
Haarputz im letzten Abendsonnenstrahl
in feurigen Glorienstrahlen erglänzte,
war er der Mittelpunkt, auf den sich tau-
send brennende Augen vereinigen und
Gurgelaute in allen Variationen tönten
aus den verschiedensten Ecken, das allge-
meine Erstaunen auszubilden. Baron
M. sah hierin natürlich nur den Ehr-
furchtsvoll, welcher seiner erhabenen
Stellung und persönlichen Hervorra-
gung gebührte und lehnte in bester Lau-
ne sein.

Die Sonne sank grade hinter dem
westlichen Horizonte nieder, als die deut-
schen, edel militärischer Weise, ihre Rano-
ne abferrerten. Die unerhörte Explosi-
on, und welche war die
Ladung stärker als gewöhnlich, erregte
eine große Sensation auf der andern
Seite des Baches, aber dem lebereinen-
kommen getreu, überschritt keiner der
Nothhülfe die Grenzlinie und die deut-
schen Wachen wurden in der Nacht durch
nichts beunruhigt. Am nächsten Morgen,
als die ersten Sonnenstrahlen den
großen Tag verläuteten, erhob die alte
Rano- ne noch einmal ihre Donnerstimme
und wieder führten die Ansassen des
indianischen Lagers an das Ufer. Wie
aber das Echo hinrezit und sie die
Colonisten ruhig den gewöhnlichen Be-

schäftigungen des Campens obliegen
sahen, beruhigten sich auch die erschro-
ckenen Kinder des Waldes wieder.

Zur festgesetzten Stunde stieg ein klei-
ner Canoe Indianer zum Bachufer nie-
der und nahm still nach seiner Weise un-
ter dem Pecan-Baum Platz, während der
Rest des Stammes in ehrfurchtsvoller
Entfernung blieb. Die deutschen Dele-
gaten waren ebenfalls bereit, und näher-
ten sich unter der Leitung des stolzen
Barons. Dieser war zu Ehren des Tages
in voller Gala und trug die Uni-
form eines königlichen Kammerherrn,
dreieckigen Hut mit Goldspitze und Feder
und Frack mit blauen Silberknöpfen.
Der gute Mann, als er seinen Begleiter
ein paar Schritte voranleitete, hatte seine
Ahnung von der Ueberraschung die ihm
ein neidisches Gesicht vorbereitete. Kaum
hatte sein Fuß das Ufer des Baches be-
treten, als plötzlich die umgebenden Bü-
sche lebendig wurden und über ein Duz-
end Squaws wie aus dem Boden
hervorzutreten schienen. Sie spran-
gen auf den stattlichen Häuptling der
Gleichgesichter zu, zogen ihn mit sanfter,
aber unwiderstehlicher Gewalt in den
Bach und begannen mit dem krassesten
Wasser, in etwas unceremonieller
Weise sein Haupt und Barthaar einzu-
reiben, welches durch seine Farbe ihr
Erstaunen in so ungewöhnlicher Weise
erregt hatte. Die guten Damen aber
mit großer Energie und gaben ihrem
Opfer eine tüchtige Einreibung, aber —
leider — die Farbe war kein künstlicher
Kriegsschmuck, wie die arglosen Kinder
der Wildnis geglaubt, sondern fest
und echt, uralte Gabe der Natur. Die
Nachtlosigkeit ihrer Bemühungen
einsehend, stießen sie einen Schrei
der ärgsten Ueberraschung aus und
verschwanden mit hübschen Sprün-
gen wieder hinter die schützenden Büsche.

Die ganze Begebenheit hatte nur we-
nigen Sekunden gedauert, so daß das
Gesolge des Barons gar nicht Zeit bekam,
ihren Führer aus seiner peinlichen, tra-
gi-comischen Situation zu befreien. Sie
selbst standen hart, bei diesen unerwar-
teten und wohl geplanten Angriff. Ein
paar Worte des Dolmetschers warnten
den Baron, seinem Kerger nicht vor den
aufmerksamen Augen und Ohren der In-
dianer Luft zu machen und die gute
Laune des Letzteren kehrte auch wieder,
als man ihm seinen kostbaren Hut un-
verfehrt wieder überreichte. Seine ge-
wöhnliche Würde wieder gewinnend,
näher er sich jetzt den indianischen Dele-
gaten, deren stolze Gesichter kein Zei-
chen irgend einer Theilnahme verriethen.
Bald freiste die reichgeschmückte Fried-
denspeife von Hand zu Hand und Mund
zu Mund, keine weitere Erwähnung des
kleinen Intermezzo wurde von irgend
einer Seite gemacht und ohne Schwie-
rigkeiten, aber mit allen gebührenden
Feierlichkeiten, wurde das Friedensbünd-
nis zwischen beiden Parteien geschlossen.
Die Waco's blieben gute Freunde der
deutschen Colonisten, bis die zunehmende
Emigration sie zwang ihre alten
Jagdgründe aufzugeben wobei sie bald
dem allgemeinen Loos des rothen Man-
nes auf seiner einst heimlichen Erde zum
Opfer fielen.

Der Name des Barons unter den In-
dianern war seit der Zeit „Ma-de-quo-
si-to-mu“, was in der Uebersetzung unge-
fähr heißen würde „Häuptling mit den
brennenden Haaren.“

Wallard's Horehound Syrup.
Wir garantiren diesen als den besten
Husten-Syrup, welcher in der ganzen
weiten Welt angefertigt wird. Dies
sagt viel, ist aber wahr. Für Husten,
Schwindelsucht, Erkältung, rauhen
Hals, Brustentzündung, Pneumonia,
Bronchitis, Asthma, Keuchhusten, Croup
und alle Krankheiten des Halses und
der Lunge garantiren wir Wallard's
Horehound Syrup positiv als ohne
Gleichen auf der Welt. Wir verwei-
sen, zur Unterstützung dieser Verjau-
pfung, auf den Namen, der es gebraucht,
und an jeden Apotheker, der es verkauft
hat. Zum Verkauf bei A. Zolle. 4.

Correspondenz.

W u l v e r e, 10. April.
Hat sich was zu Correspondiren?
möchte man ausrufen. Bald sinkt des
Thermometer bis nahe an den Gefrier-
punkt, bald steigt es zu schwindelber
Höhe (für diese Jahreszeit), so daß
einem die Gedanken, wenn man über-
haupt welche hat, bald einfließen, bald
zu zerfließen drohen. Dabei herrscht
ein müßerhaftes Stillstehen bei uns
hier im „Gebirge“, unter welchem Post-
amt Freund Ludwig seine Gähle Otto
Bogel und C. Krumer (soll wohl heißen
A. Krumer) registriert, so daß selbst die
Spazier, die doch sonst allerhand Neuig-
keiten recht geschäftig zu colportieren ver-
trauen, traurig die Köpfe hängen. Es
gibt eben keine Neuigkeiten hier. Das
wenige Neue, das es gibt, ist nicht gut
und das wenige Gute, welches bei uns
passirt, ist nicht neu.
Doch halt! Da fällt mir der Bericht
über unser „Green Hill“-Schiffenheit
ein, den Ihr Berichterstatter nicht voll-
ständig geben konnte, da er sehr früh-
zeitig (sagen Sie nicht, ich habe jetzt keine
Hintergedanken) die Ankerlichte, um
heim nach Muttern zu segeln. Hätte
er's gemacht, wie wir und drei Viertel
der sehr zahlreichen Gäste, die erst häufig
die Sonne aufgehen ließen, um „bei
Tage“ nach Hause zu fahren, so hätte er
Ihnen auch sagen können, daß den Soh-
nen von Wolf Kappelmann zwei neue,
werthvolle Sättel nebst dazu gehörigen
Zäumen von dem Vierden genommen
wurden. Einer der Vierden wurde al-
lerdings am Ausgangsthor gefunden,
sonst ist aber kein direkter Anhaltspunkt
vorganden, wohin das Uebrige gefom-

men sein mag. Zwar hat man Verdacht
auf gewisse Vorzeichen anderer Nationali-
tät in Kendall Co., doch ist es gewagt,
einen search-warrant ausstellen zu
lassen. Vater Kappelmann soll wütend
sein, daß das gerade seinen Jungen pas-
sirt ist und ich kann ihm das eigentlich
nicht verdenken. So ein \$30. Sattel ist
kein „Bannstücken“. In Zukunft werden
übrigens Maßregeln getroffen werden,
nicht nur, um dergleichen Vorkommnisse
zu verhüten, sondern auch, um solchen
Geldstücken die Suppe zu verjagen. Man
spricht davon, ein Haus in nächster Nä-
he der Halle zu errichten, wo gegen
Zahlung von 10 bis 25 Cents Sättel
und Beschirre aufbewahrt und nur bei
Rückgabe von numerirten Metallmarken
wieder verabfolgt werden. Die Gebühr
müßte natürlich im Voraus entrichtet
werden, sonst könnte es leicht vorkommen,
daß Diefel oder Jener auf einem Indi-
aner-Sattel nach Hause zu reiten hätte,
um 10 Cents Auslösnungsgebühr zu ho-
len. Das mitgenommene „Große Geld“
ist durch den unbetrieblaren „Dorscht“
gewöhnlich erst zum „Klein Geld“ ge-
worden und dann schließlich „alle ge-
worden.“ Ich möchte bei dieser Ge-
legenheit übrigens Verwahrung einlegen
gegen die immerhin mögliche Beschuldi-
gung, wir „Gebirgsleute“ tranken so
viel. Ich weiß, die Leute sprechen gern
über vieles Trinken. Solche Seelen wis-
sen aber gar nicht, wie viel „Dorscht“
man hat. Sicherlich haben wir den Ge-
weis der Bescheidenheit, von May und
Ziel halten glänzend geführt. Von den
vorhandenen 40 Faß Bier sind bloß 38
vertrunken worden. Die 55 Dugend Fla-
schen Sodawasser kann man ja nicht re-
chnen, da sie meistens zur Veruhigung der
Damen und anderer, jart befeiteter Se-
elen dienten. Trotzdem ist kein Pant
und Streik vorgekommen und Alles (bis
auf obenerwähnte Kleinigkeit) verlief in
schönster Friedlichkeit und Ordnung.
Wie wäre das aber auch anders möglich,
wo Specht's Musikcorps (beinahe hätte
ich gesagt — Bände — aber dafür find's
denn doch gar zu liebe Zuhören) ihre
lustigen Weisen so wohlgepielt und fleißig
ertönen läßt, so daß Jung und Alt das
Tanztän um die Wette schwangen. Ar-
beiteten doch selbst die Kleinen und
Kleinsten, für welche Herr Lehrer Reich-
reuter sein Wohnhaus freundlichst her-
gegeben hatte (ob er selbst Kindermä-
dchen geipielt, weiß ich nicht) durch Brül-
len, Schreien und Trampeln so lange,
bis die tanzlustigen Frau Mamas sie in
den Saal nahmen, wo sie denn auch
sofort ihre volle Zufriedenheit bekunde-
ten. Ihr Schreien veränderte sich in
freudiges Aufjauchzen, Händchen und
Fäßchen schlugen den Takt zur Musik,
gerade als wollten sie sagen: Hier wer-
den wir's später auch mal so machen!

Das fahet mich zu einer andern, be-
absichtigten Verbesserung, für deren
Dringlichkeit der von fest zu fest sich
steigernde Wunsch den besten Beweis lie-
fert. Der Plan, eine weltliche „Klein-
Kinder-Verwahr-Anstalt“ zu schaffen, ist
auch gar kein abler. Es könnten ja ein
drittes und viertes Vize-Präsidenten-
Amt geschaffen werden, deren jeweiligen
Inhaber dann als Tröden-Kimmen zu
fungieren hätten. Es würde sich wohl
auch ein menschenfreundliches Mitglieds-
finden, um als Schatzmeister und Regi-
strator zu dienen. Dort könnten dann
die armen geplagten Mütter ihre un-
gelegenen — parbon, wollte sagen un-
gelegenen — Nangen gegen Bezahlung einer
noch zu bestimmenden Gebühr gestof-
fen und befreit von allen Sorgen,
sich dem tröstlichen Gesuffe des Tanz-
vergnügens oder „Durchbehelns“ ganz
ergeben. Ob der Verein als solcher,
oder die jeweiligen Tröden-Kimmen, oder
die betreffenden Mamas die nöthige
Anzahl M. . . . — ich will's lieber
nicht ausschreiben, die zukünftigen Trö-
den-Kimmen könnten am Ende im Ver-
eue erörtern, sagen wir also — die be-
wußten Tüchel zu liefern haben werden,
dürfte wohl mehr als eine Komite - Sit-
zung erfordern. Im Falle jede einzelne
Mamma die betreffenden Kleidungsstücke
zu stellen hätte, wäre mein unmaßgebli-
cher Vorschlag der, daß dieselben mit
dem Brennzeichen des Eigenthümers
versehen sein und in genügender Anzahl,
sage ein Duzend für jedes Kind, einge-
liefert werden müßten. Denn eine spe-
zielle Maß-Anstalt für diese Tüchel
einzurichten, kann man dem Vereine bil-
ligerweise nicht zu muthen.

So! Und nun noch eine Neuigkeit.
Wir haben hier ein gerade so unglück-
liches, miserables, trockenes Frühjahr, wie
andwärts auch. Corn ist theilweise
auf, steht ober kümmerlich. Mit dem
Pflanzen der Baumwolle ist zwar begon-
nen worden, doch habe ich noch keine ge-
sehen. Hafer und Weizen brauchen noth-
wendig Regen. Das Gras für's Vieh
sieh möchte wohl kommen, doch fehlt auch
ihm die Feuchtigkeit und Bodenswärme.

Wieder La Grippe.

Während der Grippe-Epidemie in der
letzten Saison, erwies sich Dr. King's
neue Entdeckung für Schwindelsucht, Hu-
sten und Erkältungen als die beste Arz-
nei. Berichte von den Vielen, welche
sie gebrauch, bestätigen diese Behaup-
tung. Sie sind nicht nur schnell ge-
heilt, sondern die Krankheit hinterließ
auch keine bösen Nachfolgen. Wir er-
suchen sie, dieser Medizin eine Probe
zu gestatten und garantiren, daß sie
mit dem Erfolg zufrieden sein werden
oder der Einkaufspreis wird zurück-
erstattet. Sie hat nicht ihres Gleichen
bei La Grippe oder irgend einem Hals-,
Brust- oder Lungen-Webel. Versuchs-
flaschen bei A. Zolle. Große Flaschen
50 Cents und \$1.

Geo. Pfeuffer & Co.

Hauptquartier für

Herrn - Garderobe,

DRY GOODS, GROCERIES

und

Eisenwaaren!

The BEST on Earth for the Money.



CLIPPER TRICYCLE

is constructed entirely of steel, wrought and malleable iron. NO WOOD. NO CAST IRON. Turns a perfectly square corner without raising out of the ground. Has more modern improvements than any other. It is not a cheap flow, but the best on earth for the money. Shipped anywhere to responsible men to operate against all others. The World's best in Texas black Hog Wallow nor in sandy land.

For Sale by

Geo. Pfeuffer & Co.

Agenten für Wm. Deering & Co. Erntemaschinen.

Neue Waaren für Frühjahr und Sommer.

Die billigsten Preise!
Kommt und überzeugt Euch selbst! Kommt!

WEBER & DEUTSCH

Neue Hüte, Schuhe, Stiefel, Hemden, Kravatten, Strümpfe, Taschentücher und Hozenzeuge, Koffer und Handtaschen. Nachmaschinen und Waschmaschinen zu den billigsten Preisen.

CHARLES BERRING, UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

Herr Balth. Preis wird den Leichenwagen für Begräbnisse liefern.

Der VOLUNTEER CULTIVATOR

Die beste... (Beschreibung des Geräts)

Orth & Gerlich

Schmied. Wagenbau.

Farm- u. Springwagen, Ackerbauerschafften. FLYING DUTCHMAN SULKY PLOWS — und — MOLINE HAND PFLUEGE

RUSHFORD WAGEN.

und HARRISON WAGEN. The best Wagons in the Market.

Voelcker Bros.

[Neben Voelcker's Apotheke.] Händler in

Möbel und Teppiche.

SPIEGEL, Bilder und Bilderrahmen, Tapeten, Rouleaux, Kinderwagen, u. s. w.

Reparaturen werden rasch und prompt besorgt. Soeben angekommen: Die neuesten Muster in Tapeten.